

Termine:

Band XI

Justizprüfungsamt?
Ja — Nein
Falls ja: P — K — V — R
Unterschrift:

Mitteilungen nach Nrn. MiStra.
Benötigt werden Abschriften von:

Staatsanwaltschaft

bei dem ~~Landgericht~~ Berlin

Kammergericht

Strafsache

bei de - Strafkammer des - gericht

Verteidiger:

RA. Vollmacht Bl.

gegen **Müller,**
Heinrich

wegen **Mordes**

- Haftbefehl Bl. — aufgehoben Bl.
- Anklage Bl.
- Eröffnungsbeschluß Bl.
- Hauptverhandlung Bl.
- Urteil des I. Rechtszugs Bl.
- Berufung Bl.
- Entscheidung über die Berufung Bl.
- Revision Bl.
- Entscheidung über die Revision Bl.

Landesarchiv Berlin
B Rep. 057-01
Nr.: **3998**

Strafvollstreckung im
Vollstreckungsheft — Bl.
Zählkarte Bl.
Strafnachricht Bl.

Ss

Ks Ls Ms

~~3P(K) 73 54/62~~

175 1/68 (RSHA)

~~VS-Verfahren~~

Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg

Beschuldigter: Müller Heinrich 28.4.00
(Zuname) (Vorname) (Geburtstag)
und Andere

Tatort:

Beizekt am: 3 P (K) 54/62
II Teil Nr. 187 62 VS-Verf.

wegen: Mordes u. a.

Haftbefehl Bl.

Verteidiger: P. anwalt

Vollmacht Bl.

Beiakten:

Am

an StA abgegeben.

Weggelegt: 19

AR - Z / 19

Aufbewahren: 19

1 AR - Nr. 422 / 00

Hiermit verbunden:

Verbunden zu:

Inhaltsübersicht

1. Sachverhaltsdarstellung	Blatt 1 - 2
2. Laufbahn	" 3 - 9
3. Charakter u. äussere Erscheinung	" 10 - 15
4. Müller und der Nationalsozialismus	" 16 - 18
5. Ehe und Freundinnen - Wohnungen	" 19 - 21
6. Körperliche Eigentümlichkeiten	" 22 - 24
7. Ausweichquartiere des RSHA	" 25 - 27
8. Die letzten Tage in Berlin	" 28 - 33
9. Müller ist tot?	" 34 - 37
10. Sterbeurkunde	" 38
11. Ausweise	" 39 - 40
12. Müllers Grab	" 41 - 43
13. Müller im Dienste der Sowjets?	" 44 - 54
14. Müller in Altaussee?	" 55 - 57
15. Müller in Ägypten, Argentinien und anderwärts	" 58 - 59
16. Zusammenfassung	" 60 - 61
17. Personenverzeichnis	" 62 - 92

Sachverhaltsdarstellung

Betr.: Aufenthaltsermittlungen nach Heinrich Müller, geb. am 28.4.1900 in München, ehem. Generalleutnant der Polizei, SS-Gruppenführer, Chef des Amtes IV RSHA in Berlin, zuletzt wohnhaft in Berlin-Lenkwitz, Corneliusstrasse 22

Gegen den o.a. Heinrich Müller besteht Haftbefehl des Amtsgerichts Berlin-Tiergarten - 352 Gs 100/61 wegen vielfachen Mordes im Sinne von §§ 211, 47, 74 StGB, Bl. 262.

Die Verjährung der Strafverfolgung wurde am 20.4.1960 durch richterliche Verfügung zur Vernehmung des Zeugen Dr. Werner Feldscher, Bl. 5 Rs. auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Berlin - 3 P (K) Js 109/60 - unterbrochen, Bl. 273. Ausserdem ist Müller auf Antrag der Staatsanwaltschaft Berlin im Deutschen Fahndungsbuch zur Festnahme ausgeschrieben. Eine Durchschrift des Haftbefehls befindet sich bei dem Bundeskriminalamt in Wiesbaden, Bl. 186, 273.

Müller ist als ehemaliger Chef der Abt. II und III des Geheimen Staatspolizeiamtes und späterer Chef des Amtes IV im Reichssicherheitshauptamt - Gegner-Erforschung und Bekämpfung - für zahllose Tötungsverbrechen in der Zeit von 1933 bis 1945 verantwortlich. Es gibt kaum eine konkrete Verfolgungsmassnahme, die nicht unmittelbar oder mittelbar auf ihn zurückgeht.

Der Umkreis der Verbrechen ergibt sich aus dem Tätigkeitsbereich des Amtes IV RSHA, vergl. Geschäftsverteilungsplan und Register des "Nürnberger Prozess", Bl. 657 ff.

Fachgebiete

Besonders hervorzuheben sind dabei die/Bekämpfung des Kommunismus, ausländische Arbeiter, Konzentrationslager und Judenangelegenheiten. Müller war der unmittelbare Vorgesetzte des Referenten IV B 4 SS-Obersturmbannführer Eichmann und hat auch an der bekannten "Wannseekonferenz" teilgenommen. Für seine Mitwirkung bei der Verfolgung der Attentäter des 20. Juli 1944 erhielt er das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz. Müller wird dementsprechend in zahlreichen Ermittlungsverfahren wegen Mordes als Täter genannt. Auf die Müller zur Last gelegten Verbrechen soll hier nicht näher eingegangen werden. Einzelheiten hierzu sind aus Bl. 23 ff, 444, 627 ersichtlich. Da einerseits der Tod Müllers beurkundet ist aber andererseits die Gerüchte nicht verstummen wollen, dass Müller noch lebe und in irgendeiner Weise für einen östlichen Nachbarstaat der Bundesrepublik Deutschland tätig sei, wurden alle erreichbaren Nachrichten über Müller eingeholt. Diese Ermittlungen sollen dazu dienen, den Verbleib Müllers festzustellen und Anhaltspunkte zu finden, die es ermöglichen, ihn oder seine Leiche zu identifizieren.

Hinweis:

Für die im nachfolgenden Text ohne nähere Erläuterung genannten Personen sind die Einzeltaten aus dem Personenverzeichnis Bl. 62 ff ersichtlich.

Müllers Laufbahn

Müllers wenig dramatischer Lebenslauf ist aus seinem hand-
 geschriebenen Lebenslauf, Personalnachweis und Beförderungs-
 sowie Auszeichnungsvorschlägen fast lückenlos zu erkennen.
 Der grosse Sprung war für ihn die Versetzung von München
 nach Berlin. Es war ein steiler Aufstieg vom kleinen Polizei-
 sekretär zum Amtschef IV im RSHA mit dem Range eines Reichs-
 kriminaldirektors und später eines Generalleutnants der Poli-
 zeı und SS-Gruppenführers. Von einer kometenhaften Laufbahn
 zu sprechen wäre aber verfehlt. Müller war in keiner Weise
 ein Genie, das strahlend aufging, sondern ein fleissiger,
 intelligenter und rücksichtsloser Streber.

Müller wurde am 28.4.1900 in München als Sohn des früheren
 Gendarmeriebeamten und Verwalters Alois Müller und der Anna
 Müller geb. Schreindl geboren. Nach dem Besuch von 8 Klassen
 Volksschule in Ingolstadt, Schrobenhausen und Krumbach kam
 er im Jahre 1914 als Flugzeugmonteurlehrling zu den Bayeri-
 schen Flugzeugwerken in München. [Nach dreijähriger Lehrzeit
 meldete er sich am 11. Juni 1917 - also im Alter von etwa
 17 Jahren - als Kriegsfreiwilliger zur Fliegertruppe. Nach
 seiner militärischen Ausbildung in München, Augsburg und
 Neustadt a.d.W. wurde er im Dezember 1917 als Flugschüler
 eingeteilt. Im März 1918 beendete er die Fliegenerausbildung
 und kam im April 1918 zur Flieger-Abteilung A 287 an die
 Westfront. Er erhielt dabei verschiedene Auszeichnungen:
 Das EK II und I, bayer. Militärverdienstkreuz mit Krone
 und Schwertern, Flugzeugführer-Abzeichen, Flieger-Erinnerungs-
 abzeichen. Das EK I erhielt er für einen kühnen Alleinflug
 auf Paris. Er erreichte den Rang eines Unteroffiziers.

Im November 1918 rückte er mit der gleichen Truppe in die
 Heimat ab und wurde am 13.6.1919 entlassen und bis November
 1919 bei der Inspektion für Luftfahrtwesen bei Abwicklungs-
 arbeiten als Expedient verwendet.]

4

Am 1. 12.1919 wurde Müller als Hilfsarbeiter bei der Polizeidirektion München eingestellt. Am 1.7.1921 wurde er Kanzleigehilfe, am 1.8.1922 Kanzleiassistent. Er war sehr bemüht, vorwärts zu kommen und holte die für ihn erreichbare Schulbildung nach. Als Privatstudierender legte er 1923 bei der Ludwigs Kreisrealschule in München die "Einjährigenprüfung" ab. Im gleichen Jahre wurde er am 1.4.1923 zum Polizeiassistenten und nach erfolgreicher Ablegung der Fachprüfung für den Bayer. Polizeidienst am 1.7.1929 zum Polizeisekretär befördert. Die erwähnte Fachprüfung fand nicht regelmässig statt, sondern es wurden damals Polizeibeamte, die förderungswürdig erschienen, zu einem einmaligen Lehrgang zusammengefasst. Müller bestand im April/Mai 1929 die Prüfung für den mittleren Dienst mit der Note „sehr gut“ und war, wenn nicht der beste, so doch einer der besten Prüflinge. Damit wurde ihm eine aussichtsreiche Zukunft innerhalb der Einheitslaufbahn der Bayer, Polizei eröffnet.

Während des Lehrganges wurden auch Freundschaften geschlossen, die später von grosser Bedeutung werden sollten. Auch Huber, Panzinger, Halmanseger und andere Beamte der Bayer. Polizei, die Müller mit sich zog und in seinem Schatten Karriere machten, gehörten diesem Prüfungslehrgang 1929 an.

Bei der Polizeidirektion München war Müller in der Abt. VIa, die sich mit der Beobachtung und Bekämpfung der Linksbewegung befasste, eingesetzt und erwarb sich die Kenntnisse, die ihn später für die NS-Machthaber so wertvoll machten, dass er trotz des Widerstandes der Gauleitung München-Oberbayern, ohne Parteigenosse zu sein, innerhalb der Polizei und der SS aufsteigen konnte. Die Gauleitung musste ihm aber später bescheinigen, dass er damals die Kommunisten „äusserst scharf, ja sogar teilweise unter Ausserachtlassung der gesetzlichen Vorschriften und Bestimmungen bekämpfte“. Vergl. Beurteilung vom 12.12.1936 bei den DC-Unterlagen.

Mit der "Machtübernahme" kam seine Stunde, weil die Bekämpfung der Kommunisten als der einzigen Gruppe, die imstande gewesen

wäre, erfolgreich Widerstand zu leisten, besonders wichtig war. Ausserdem war Müller zum Kenner des russischen Polizeisystems geworden. Müller hat nach der Machtübernahme dieses Wissen schriftlich niedergelegt. Seine Sekretärin, Barbara Helmuth, bezeugt, dass er fortlaufende längere Berichte über den Aufbau der kommunistischen Partei, beginnend beim Spartakusbund bis zum Zentralkomitee in Moskau diktiert und darin sein gesamtes Wissen über die Ziele der KPD, ihre Untergrundtätigkeit und die dabei angewandten Methoden sowie über die Führung der Ostagenten durch die Zentrale in Moskau niedergelegt hat. Diese Berichte wurden Heydrich und später auch in abgekürzter Form Himmler vorgelegt, Bl. 512. Dadurch wurde Müller der Günstling Heydrichs, dem er auch seinen raschen Aufstieg verdankte. Himmler war daran nicht so sehr beteiligt. Der reine Machtmensch Heydrich wusste den nicht weniger machthungrigen Müller und seine Kenntnisse des sowjetischen Systems zu schätzen. Beide waren von Skrupeln nicht geplagt. Es ist charakteristisch, dass Müller nach dem Tode Heydrichs (4. Juni 1942) nicht mehr befördert wurde, obwohl er aus seiner Position nicht zu verdrängen war.

Aus der Abt. VI der Polizeidirektion wurde nach der "Machtübernahme" die Bayerische Politische Polizei gebildet, aus welcher später die Geheime Staatspolizei, die im Wittelbacher Palais in München untergebracht wurde, hervorging. Es ist charakteristisch, dass nicht nur Müller, sondern auch sein Freund Franz Josef Huber übernommen wurde, obwohl Huber bis dahin die Bekämpfung der Rechtsradikalen, also auch der Nationalsozialisten, unter sich hatte. Er befasst sich nun mit der Bekämpfung der auf der Strecke gebliebenen Rechtsradikalen und Völkischen wie Niekisch, Otto Strasser, Ludendorff u.a.

Am 1.5.1933 wurde Müller Polizeiobersekretär und am 1.9.1933 zur Bayerischen Politischen Polizei versetzt. Am 16.11.1933 wurde er Kriminalobersekretär und im Wege der Titulumbenennung Kriminalinspektor. Er war Dienstgradmässig immer noch ein kleiner Mann, aber er war sichtbar im Kommen. In einer Stellungnahme der Kriminaldirektion München vom 11.2.1954, die von dem Kriminaldirektor Grasmüller auf Grund persönlicher Kenntnisse verfasst wurde, heisst es dazu:

"Bereits nach der Besetzung des Polizeipräsidioms München durch die Machthaber des Dritten Reiches betätigte sich Müller in einer äusserst aktiven Weise für die Aufgaben des Nationalsozialismus. Enge Verbindung mit dem damaligen Standartenführer Heydrich führte zu seiner restlosen Anerkennung in seiner Zuverlässigkeit und vorbehaltlosen Mitarbeit für den NS Staat. Müller übte bereits damals im Polizeipräsidium eine machtvolle Stellung aus. Verstärkung(en) der Abt. VI lagen vornehmlich in seiner Hand." Personalakte Müller, Stadt München, Bl. 1.

Die Gauleitung stellt es so dar, dass Müller bei der Auswahl dieser Beamten entweder nur dienstjüngere oder solche, die ihm in der Leistung nachstanden, zum Vorschlag brachte und sich so jeden Vordermann fernhalten konnte. Diese Darstellung ist übertrieben. Richtig ist, dass Müller diese Beamte nicht nach politischen Gesichtspunkten wählte, sondern sich an seine Kollegen von dem Lehrgang 1929 hielt, die er charakterlich und leistungsmässig überblicken konnte. Es ist allerdings keiner davon über ihn hinausgewachsen, er hat aber auch nicht Nullen um sich versammelt. Die späteren Leistungen beweisen, dass er brauchbare Beamte gewählt hatte. Dadurch bestand im RSHA und Stapo Berlin eine starke Gruppe von Beamten, die aus der Bayerischen Polizei kamen: Huber, Hallmanseger, Meisinger, Panzinger, Scholz u.a.

Sein sichtbarer Aufstieg begann mit der Versetzung Anfang April 1934 nach Berlin zur Geheimen Staatspolizei. Er wurde gleichzeitig mit dem Range eines SS-Untersturmführers in die SS aufgenommen. Bereits 1935 wurde er Kriminaloberinspektor. Es folgten die entsprechenden Beförderungen in der SS: 4.7.1934 SS-Ostuf., 30.1.1935 Hstuf., 20.4.1936 Stubaf., 9.11.1936 OSTubaf. Gleichzeitig wurde ihm der Winkel, das Ehrenzeichen der Zugehörigkeit zur SS vor der „Nationalen Erhebung“, ehrenhalber verliehen.

Bereits im Dezember 1936 wurde Müller zur Ernennung zum Oberregierungs- und Kriminalrat vorgeschlagen.

Es war der blanke Hohn, wenn die Gauleitung in der bereits erwähnten Beurteilung zu diesem Vorschlag am 4.1.1937 dem

Winkelträger Müller bescheinigte, er sei vordem kein Nationalsozialist gewesen, habe keinerlei Verdienste um die nationale Erhebung und wäre sicherlich im Dienste des jeweiligen System-Vorgesetzten in gleicher Weise nach rechts wie nach links vorgegangen, wenn es zur Befriedigung seines Ehrgeizes und seines Strebertums gedient hätte. Es wurde lediglich anerkannt, dass er immer nach dem „nationalen Lager“ tendierte. Trotzdem wurde Müller am 30.1.1937 zum SS-Standartenführer und im Juni zum Oberregierungs- und Kriminalrat ernannt. Damit war er in die Führerschicht aufgestiegen. Er wurde Leiter des Hauptamtes Sicherheitspolizei. Heydrich, und mit ihm das reine Machtstreben, triumphierte über die weltanschaulichen Bedenken der NSDAP. Mit der wichtigsten Exekutivstelle der Sicherheitspolizei wurde ein Mann betraut, dem von der NSDAP bescheinigt wurde, dass er kein Nationalsozialist sei. Müller war damals auch nicht formell Parteigenosse. Nach Schaffung des Reichssicherheitshauptamtes wurde er Chef des Amtes IV mit der gleichen Aufgabe. Diese Stelle als Chef der Gestapo, kurz "Gestapomüller" genannt, bekleidete er bis zum Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes.

Der Aufstieg Müllers ging weiter. Er wurde immer wichtiger. Am 20.4.1939 wurde er zum SS-Oberführer ernannt. Am 31. Mai 1939 wurde ihm der Blutorden verliehen. Damit zählte er ehrenhalber zu dem engsten Kreis der NSDAP, gleichzeitig wurde er in die NSDAP mit der Mitgliedsnummer 4 583 189 (!) aufgenommen. Im August 1939 wurde er Reichskriminaldirektor. Müller und der bekannte Arthur Nebe (SS-Gruppenführer, Amtschef V RSHA, zeitweise Chef der Einsatzgruppe B und im Zusammenhang mit dem 20.7.1944 am 2.3.1945 hingerichtet) waren die einzigen Polizeibeamten, die vom einfachen Dienst so hoch gestiegen sind. Es folgten weitere Anerkennungen: 14.12.1940 Ernennung zum SS-Brigadeführer, 16.12.1940 Generalmajor der Polizei, 9.11.1941 SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei. Die höchste ihm verliehene Auszeichnung des Dritten Reiches erhielt er nach der unrühmlichen Vernichtung der Urheber des 20. Juli 1944. Am 15.10.1944 wurde ihm das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Vorher hatte er u.a. auch die Spangen zum EK II und EK I erhalten, obwohl er nie in irgendeiner Weise im Kriegsdienst eingesetzt war. Müller war ein reiner Bürokrat, der von seinem Schreibtisch aus seine ungeheure Macht entfaltete.

Was er dem Dritten Reiche war, wird in der Begründung des Verleihungsvorschlages zum Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes von Kaltenbrunner und Himmler ausdrücklich bescheinigt.

„Der SS-Gruppenführer Müller, aus der Bayerischen Politischen Polizei hervorgegangen, heute Amtschef IV im RSiHA, hat in jahrelanger mühevoller Arbeit unter schärfstem persönlichen Einsatz es verstanden, aus wenigen geeigneten Kräften der bei der Machtübernahme völlig unpolitischen Kriminalpolizei die Geheime Staatspolizei von heute als schlagkräftiges Instrument der Führung aufzubauen, das durch den politischen Nachrichtendienst die ständige Gewähr fortlaufender Unterrichtung über alle illegalen Bestrebungen im Reichsgebiet bietet.

Müller hat durch blitzschnelles Zugreifen in zahllosen Fällen schwere Sabotage- und Spionageerfolge der Feinde des Reiches verhindert. Durch geschickte Änderung der Taktik und Methoden in der Gegnerbekämpfung hat er sich dabei besonders ausgezeichnet. Wesentliche Erfolge hat er auch bei der Beobachtung der Tätigkeit der gegnerischen Erkundung erzielt. Mit seinen "Gegenfunkspielen" hat er unter weitgehender Irreführung der Gegner beste nachrichtendienstliche und materielle Ergebnisse erzielt. Durch rechtzeitige Aushebung kommunistischer Gruppen in wichtigen Rüstungsbetrieben und sonstigen wehrwirtschaftlichen Zentren sind schwere Sabotagefälle zum Nachteil des Reiches vermieden bzw. unterbunden worden.

Den eingeführten mannigfaltigen Methoden moderner Vorbeugung in dem von ihm geschaffenen Apparat ist es zu verdanken, dass eine Ausdehnung der gegnerischen Bestrebungen/unter den ausländischen Arbeitern im Reiche verhindert werden konnte.

Die politisch-weltanschaulich von Müller einheitlich ausgegerichtete Geheime Staatspolizei hat weiter ein erhebliches

9

Verdienst an der raschen Niederschlagung, Erfassung und Ausmerzung der Verräter vom 20.7.1944 und ihres Anhangs.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass Müller in den letzten 10 Jahren durch seine Arbeit bei der Bekämpfung des Gegners mit allen Mitteln persönlicher und materieller Art der Führung die Voraussetzungen dafür geschaffen hat, dass diese die Aufgaben der Rüstung, die kriegsbedingten Notwendigkeiten der Verwaltung sowie überhaupt einen geordneten Fortgang des gesamten öffentlichen Lebens ungehindert von schweren Erschütterungen hat durchführen können.

Müller ist Inhaber des EK I und II von 1914/18, der Spangen dazu von 1939 sowie des Kriegsverdienstkreuzes II. und I. Klasse mit Schwertern."

Die Beurteilung ist - in Kenntnis der "Sprachregelung" der NS-Machthaber gelesen - sicherlich zutreffend.

Das "blitzschnelle Zugreifen" und die "eingeführten mannigfaltigen Methoden moderner Vorbeugung in dem von ihm geschaffenen Apparat" sind neutrale Bezeichnungen für die Unzahl der von ihm begangenen Verbrechen. Der "Apparat" waren hauptsächlich Konzentrationslager.

Müller hielt bis zuletzt dem Regime, dem er sich verschrieben hatte, zumindest äusserlich die Treue. Noch im Bunker der Reichskanzlei, kurz vor dem endgültigen Zusammenbruch und dem Selbstmord Hitlers, führte er unbewegt die Vernehmung des Schwagers Hitlers, des SS-Brigadeführers Fegelein, durch, der daraufhin erschossen wurde. Als das Regime fiel, blieb er einfach übrig; man könnte fast sagen wie ein Werkzeug, das die Handwerker bei ihrem Weggang liegen gelassen haben. Völlig unbewegt von den Ereignissen verabschiedete er sich von den Gruppen, die den Bunker der Reichskanzlei verliessen, um den Ausbruch zu versuchen.

Müllers Charakter und äussere Erscheinung

Müller gehört nicht zu den Persönlichkeiten, deren Charakterbild in der Geschichte schwankt. Der sonst nicht immer zuverlässige Dr. Höttl hat Recht, wenn er sagt: „Bei Heinrich Müller wusste man, woran man war. Er war sozusagen eine hintergrundlose Persönlichkeit. Er war auf eine einfache Formel zu bringen.“ Bl. 62

Die einfache Formel des Charakters Müllers ist schnell gegeben. Sein Freund Franz Josef Huber sagte es am klarsten: „Das Machtstreben war seine hervorstechendste Eigenschaft.... Er war ein Mann, der nach Macht strebte und in diesem Streben vor niemand Halt gemacht hätte.“ Bl. 465

Dieses Machtstreben lag aber nicht auf dem eigentlichen politischen Gebiet. Müller wollte nicht die Macht im Staate wie sie Hitler, Heydrich und Himmler wollten. Er wollte nicht herrschen, sondern innerhalb der Staatshierarchie aufsteigen. Er zeichnete sich durch einen ungeheuren Ehrgeiz und ein ausgesprochenes Strebertum aus, stets bestrebt, die Anerkennung des jeweiligen System - Vorgesetzten zu erringen. Dabei ging er rücksichtslos vor und bediente sich seiner Ellenbogen, vgl. Beurteilung der Gauleitung München vom 4.1.1937. Das Wort Ehrgeiz kehrt in allen Beurteilungen durch seine frühere Kollegen wieder, z.B. Schäfer: "..... ein äusserst primitiver aber ehrgeiziger Mann." Bl. 104

Edward Crankshaw, der geistig und räumlich in der Nähe Reitlingers arbeitende Schriftsteller, schreibt in seinem Buch "Die Gestapo" über Müller sehr richtig: "Er war der Urtyp des unpolitischen Funktionärs, verliebt in persönliche Macht und den Dienst an der Obrigkeit....." Bl. 92. Der vom Kanzleigehilfen zum Reichskriminaldirektor aufgestiegene Müller war tatsächlich ein "Berufsbürokrat".

11

Hinzu kamen Intelligenz, Fleiss und ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Es ist kennzeichnend, dass sich Müller als Privatschüler im Jahre 1923 vor seiner Beförderung zum Kanzleiassistenten nebenher das Zeugnis der mittleren Reife an einer Realschule erwarb. Auch als Chef der Gestapo war er fleissig. Sein Freund Huber berichtet, dass dadurch ein gemütliches Beisammensein meist nicht möglich war. Oft ging Müller, z.B. nach Kinobesuchen, noch in sein Amt, um zu arbeiten.

Barbara Helmuth: "Müller war meiner festen Überzeugung nach nicht schlecht. Meines Erachtens hat ihn der Ehrgeiz getrieben." Bl.

Zanker: "Er war ein sehr fleissiger, intelligenter aber auch sehr ehrgeiziger Beamter." Personalakten München Bl. 13

Reithmeier: " ein Mensch mit ausgeprägtem Ehrgeiz." Personalakte München Bl. 15.

Es wäre falsch, Müller lediglich als rücksichtslosen Streber einzustufen. Er besass echten Mannesmut. Er hat dies im 1. Weltkrieg als Flieger durch Bombenabwurf im Alleinflug auf Paris, der ihm das EK I einbrachte, bewiesen und auch als Bergsteiger war er es gewohnt, sich der Lebensgefahr auszusetzen. Huber bescheinigt ihm, dass er sich vor niemandem gefürchtet habe, auch nicht vor Heydrich. Bl. 465

Das wollte damals etwas bedeuten. Auch später, kurz vor dem Zusammenbruch in Berlin, finden wir ihn durch die Ereignisse nicht erschüttert. Die Zeugen, die ihn zuletzt vor ihrem eigenen Abmarsch gesehen und gesprochen haben, bestätigen, dass er völlig ruhig war.

Er muss demnach sehr gute Nerven gehabt haben. Allerdings ist eine gewisse Nervosität erkennbar. Er war ein auffallend starker Zigarrenraucher und trank in der letzten Zeit auch viel Cognac.

In seinem Auftreten und in seinen persönlichen Aufwendungen war Müller anscheinend recht bescheiden. Er blieb stets im Hintergrund. Starallüren oder die nach aussen gekehrte

Eitelkeit Görings lagen ihm völlig fern. Dazu war er viel zu nüchtern und prosa-isch. Er trug auch meist das unauffällige Zivil, sogar im Bunker der Reichskanzlei. Er wird von seiner Geliebten Anna Schmid als "sehr bescheiden" und als "Naturfreund" bezeichnet. Müller lebte in seiner Funktion als Amtschef IV RSHA. Er strebte nicht nach Unabhängigkeit. Er war reiner Exekutivmann und Typ des Befehlsempfängers, Bl. 318. Er war der richtige Funktionär für das von Hitler errichtete Staatsgefüge, das allmählich immer mehr einem Konzentrationslager gleich. Müllers Gedanke war es, jeden einzelnen Deutschen für die Gestapo karteimässig zu erfassen und alle verfügbaren Informationen einzutragen, um sofort Material zu haben, falls jemand aus der anonymen Masse für die Geheime Staatspolizei von Bedeutung würde. Er herrschte über seinen "Apparat" vom Schreibtisch aus. Er verliess praktisch nie sein Büro.

Diese Eigenschaften Müllers bedeuteten eine sehr starke Verarmung seines Wesens. Er kannte nicht die Vielfalt des geistigen Lebens. Für ihn gab es stets nur eine Meinung und eine Lösung. Dadurch war er geistig in der Nähe der Sowjets und der Kommunisten, die er in ihrer äusseren Erscheinungsform so bekämpfte. Andererseits kam er dadurch in Gegensatz zu dem "Akademiker" Schellenberg, der nicht diese Festigkeit besass. Müller sah klar, dass die deutsche Intelligenz ein äusseres Lippenbekenntnis ablegte und in Wirklichkeit nicht vom Nationalsozialismus überzeugt war und offen oder versteckt Opposition betrieb. Andererseits erlebte er immer wieder, wie unbeirrbar die Kommunisten in ihrer - von ihm für falsch gehaltenen - Überzeugung waren. Diese Anziehungskraft der unbeirrbaren Überzeugung von der Richtigkeit einer Sache musste auf einen Mann wie Müller wirken.

Auch in ihm lebte ursprünglich der Zwiespalt, denn er war kein Nationalsozialist, aber er hatte sich dem Regime bedingungslos verschrieben und tatsächlich auch bis zuletzt gedient.

Sein unbedingter Ehrgeiz trennte ihn von seiner Familie, wenn er auch an seinen Kindern geangen haben mag. Seine

Liebschaften waren im Grunde recht dürftig. Er kannte auch keine echte Freundschaft. Er war immer verschlossen und zurückhaltend. Er musste es auch sein, wenn er den von ihm gewählten Weg verfolgen wollte. Seine Frau und seine Freundinnen wussten nicht, welche Bedeutung er hatte und was er wirklich tat. Er behielt es für sich, Bl. 199. Der zusammengekniffene Mund, den seine Bilder zeigen, lässt erkennen, dass diese Spannung ihn nie verliess.

Er hat aber niemanden aus persönlicher Rachsucht verfolgt oder sonst seine Macht eigennützig missbraucht. Auch seine Kollegen von der Bayerischen Polizei, die er nach Berlin nachgezogen hat, können sich nicht beklagen, dass er sie fallen gelassen oder sogar verraten habe. Auch heute spricht keiner der noch lebenden Männer aus seiner Umgebung im herabsetzenden Sinne über ihn. Es ist als ob sie alle heute noch Angst vor ihm hätten. Schellenberg war von dieser Angst vor Müller bis zu seinem Tode geplagt.

Die Verbrechen, die er verübte, hat er "von Amts wegen" verübt. "Wer im Verdacht stand, widersetzlich zu sein oder es werden zu können, war für ihn ein Gegner, den er mit der ganzen Brutalität und Grausamkeit seines Charakters verfolgte." Bl. 60 Dr. Höttl.

Es wäre völlig falsch, Müller irgendwelche pathologische Züge anzudichten. Dazu war er viel zu primitiv. Er war nicht "falsch wie die Nacht", wie Schellenberg wahr haben möchte. Auch Höttl vergreift sich, wenn er Müller gegenüber der Nachrichtenzentrale der US-Army am 9.7.45 so darstellte: "Ohne jedwede moralische Skrupel und ohne jede Vorstellung von moralischen Werten, gewitzt bis zur Brillanz mit sadistischen und entschieden pathologischen Neigungen war er der Prototyp des Gestapo-Mannes." Richtig ist, dass Müller Skrupel nicht kannte, pathologische

Neigungen erkennt aber Dr. Höttl als einziger. Es mag sein, dass die alte Rivalität zwischen dem Amt VI und dem Amt IV auch hier noch fortwirkte. Auch in den Memoiren Schellenbergs tritt diese Animosität immer wieder hervor.

14

Müller war nicht das "beschränkte Polizisten-Gehirn" Bl. 60 oder der "vor Wut kochende Polizeihengst, der von Hass und kalter Mordlust durchs Leben getrieben wird", Bl. 245. Müller war keinesfalls ein "Getriebener". Sein Bewegungstyp wird auch von dem Captain Payne-Best völlig falsch geschildert: "Müller war ein eleganter, ausserordentlich gut aussehender kleiner Mann, der nach dem Vorbild Adolf Hitlers in eine graue Uniformjacke, schwarze Reithosen und hohe Stiefel gekleidet war. Er hatte sonderbar drollige Augen, die sich mit der grössten Schnelligkeit von einer Seite zur anderen drehten. Ich glaube, er wollte damit seinem Gegenüber Schrecken einjagen"

Zitiert nach Gerald Reitlinger "Die SS Trgödie einer Deutschen Epoche," Bl. 245.

Diese Schilderung ist sicherlich nicht zutreffend. Müller war kein eleganter Mann mit lebhafter Gestik. Die Darstellung Schellenbergs kommt der Sache näher: "Müller, trocken und wortkarg - mit typisch bayerischen Akzent. Ich konnte mich des Gefühls nicht erwehren, dass mir der kleine, untersetzte Reichskriminaldirektor mit dem kantigen Bauernschädel, den schmalen, verkniffenen Lippen und den stechenden braunen Augen, die fast stets von den ständig zuckenden Lidern halb verdeckt waren, nicht nur abstiess, sondern auch unruhig und nervös machte. Vor allem waren es die massiven, breitflächigen Hände mit den dicken, eckigen Fingern, die mir einen unbehaglichen Eindruck vermittelten.

Eine wirkliche Unterhaltung kam denn auch nicht zustande. Das mochte vielleicht auch daran liegen, dass sich Müller noch immer nicht von seinem früheren Beruf als Kriminalsekretär des Münchener Polizeipräsidiums zu lösen und die Worte für eine verbindlichere Konversation zu finden vermochte. -

"Woher kommens? Was arbeitens jetzt? Heydrich gefallen Ihre Berichte....."; - in diesem trockenen Vernehmungsstil etwa unterhielt er sich mit mir.

Schellenberg möchte bei dieser Darstellung das bäuerisch-primitive Wesen Müllers unterstreichen.

Die zutreffendste Schilderung stammt von dem General Walter Dornberg: "Er war der unaufdringliche Polizeibeamtentyp, der im Gedächtnis keinen persönlichen Eindruck hinterlässt. Alles, woran ich mich später erinnern konnte, war ein Paar stechender, graublauer Augen, die mit unbewegt forschendem Blick auf mich gerichtet waren. Mein erster Eindruck war der kalter Wissbegier und äusserster Zurückhaltung." Bl. 93 Diese Darstellung zeigt eindringlich die Intensität, mit der Müller an die Dinge heranging.

So sehr Müller Bürokrat war, so war er doch kein "Büromensch" im üblichen Sinne. Er war eine sportlich kräftige Erscheinung ohne jegliche Dämonie. Als geübter Bergsteiger und Flieger entsprach er nicht dem üblichen Typ des Beamten.

Müller war behindert durch eine Magenkrankheit. Der gefürchtete Mamass trockene Brötchen und Haferschleim, rauchte aber fast ununterbrochen Zigarren, Bl. 97. Gegen Ende des Krieges begann er Cognac zu trinken, Bl. 465. Müller beherrschte keine Fremdsprache. Sein Adjutant Duchstein hat ihn nie ein Wort in einer fremden Sprache sprechen hören. Auch bei Empfängen mit ausländischen Besuchern sprach er nur deutsch. Es sind auch keine Anhaltspunkte vorhanden, dass er die russische Sprache kannte, Bl. 97 Rs. und 115 Rs. Er schrieb aber Kurzschrift. Bei dem Lehrgang im Jahre 1939 erhielt er in Kurzschrift die Note: II. Auch seine Privatbriefe an Anna Schmidt schrieb er in Kurzschrift, Bl. 199. Sein Briefstil war einfach und farblos unpersönlich, wie eine Polizeiverfügung.

Müller trug meist die unauffällige Zivilkleidung, Bl. 97. Der "Mann ohne Schatten" hinterliess kaum eine Spur. Vergleichlich sucht man in der Literatur eine ausführlichere Darstellung über ihn. Was blieb, sind Telegramme, Schnellbriefe und Befehle oder allgemeine Anordnungen, die seine Unterschrift tragen und meist den Tod von Menschen bedeuteten.

Müller und der Nationalsozialismus

Man sollte meinen, dass der Chef der Geheimen Staatspolizei des Dritten Reiches ein eifriger Anhänger der nationalsozialistischen Ideologie und der NSDAP war. Das ist aber keineswegs der Fall gewesen.

Es ist nirgends ersichtlich, dass Müller überhaupt einer bestimmten Ideologie angehangen hat.

Er stand, seiner bürgerlichen Herkunft nach, der Bayerischen Volkspartei nahe, die gut katholisch und national eingestellt war und bis 1933 in Bayern in Führung lag. Seine Frau stammte ebenfalls aus diesen Kreisen. Durch die Herausgabe des "Würmtalboten", des Organs der BVP, war die Familie der Frau sogar eng mit der BVP verbunden. Müller und seine Frau waren beide katholisch und sind nicht aus der Kirche ausgetreten. Es ist aber auch nicht ersichtlich, dass Müller in irgendeiner erkennbaren Weise seine Anhänglichkeit an die katholische Kirche herausgestellt hätte. Es ist deshalb sicherlich richtig und entspricht auch seiner übrigen charakterlichen Haltung, dass Müller ab 1927 aus zweckmässigkeitsgründen mit der BVP sympathisierte. Mitglied dieser Partei war er aber nicht. Wenn das der Fall gewesen wäre, hätten es die Kreisleitung und die Gauleitung sicherlich nicht versäumt, das in ihren abfälligen Beurteilungen über Müller herauszustellen.

Müller war aber von Anfang an ein eifriger, ja sogar ein übereifriger Bekämpfer des Kommunismus. Es ist schwer zu sagen, ob er wirklich ein überzeugter Gegner des Kommunismus war, da es nun einmal zu seinem Beruf gehörte, als Sachbearbeiter in der Abteilung VI der Polizei die Kommunisten zu verfolgen und er als Streber bei dieser Arbeit besonders gut abschneiden wollte. Immerhin sagte seine Geliebte Anna Schmidt, die eine Ahnung von seiner wirklichen Meinung haben konnte: "Ich hatte nicht den Eindruck, dass

Müller ein ausgesprochener Nationalsozialist gewesen ist. Ich wusste nur, dass er ein absoluter Gegner der Kommunisten war. Darüber habe ich mich des öfteren mit ihm unterhalten." Bl. 200. Durch ihn und durch den von ihm geschaffenen und gelenkten Apparat sind während des Dritten Reiches viele tausend Kommunisten in Konzentrationslager gekommen und hingerichtet worden. Das schliesst nicht aus, dass er vor dem sowjetischen Polizei- und Spionagesystem eine grosse Hochachtung hatte und die Methoden der Kommunisten nicht nur studierte, sondern auch selbst anwandte.

Die "Machtergreifung" dürfte für sein Innenleben keine sensationelle Wendung zum Nationalsozialismus gebracht haben. Dazu kannte er die persönlichen Schwächen der Führer der NSDAP aus der Tätigkeit der Bayerischen Polizei zu gut. Er war mit Franz Josef H u b e r, der damals das Nachbarreferat "Rechtsradikalismus" zu bearbeiten hatte, von dem Lehrgang 1929 her und als Bergsteiger eng befreundet. Huber bekundet glaubwürdig, Müller sei niemals Nationalsozialist gewesen. Als Begründung führte er u.a. an: "Als der Röh- Putsch war, sagte er zu mir unter Hinweis auf das Buch von Edgar Jung "Die Herrschaft der Minderwertigen": "Das ist auch die Herrschaft der Minderwertigen". Er sagte dies in grosser Erregung." Bl. 458 ff.

Die Äusserung aus der Anfangszeit des Dritten Reiches zeigt wahrscheinlich die wahre Einstellung Müllers. Diese Einstellung hinderte ihn nicht, Heydrich zu dienen, um im Beruf Karriere zu machen. Diese Karriere lag innerhalb der Polizei und der SS. Er hatte bereits einen hohen SS-Rang, als er 1939 formell auch Mitglied der NSDAP wurde.

Es erscheint unglaublich, dass Müller nicht Nationalsozialist gewesen sein soll, obwohl er doch seiner Wirkung nach zu den rücksichtslosesten und kaltblütigsten Anhängern der NSDAP zählen müsste. Trotzdem ist dies mit Sicherheit anzunehmen. Am besten musste hierüber die Kreisleitung und die Gauleitung der NSDAP Bescheid wissen. In der Beurteilung der Gauleitung

vom 4.1.1937, die seine Ernennung zum Regierungs- und Kriminalrat verhindern sollte, heisst es ausdrücklich: "..... nicht Parteigenosse. Er hat noch nie innerhalb der Partei oder in einer von dieser betreuten Organisation aktiv mitgearbeitet. Gesinnungsgemäss gehörte er dem nationalen Lager an und bewegte sich hier zwischen der Deutschnationalen Volkspartei und Bayerischen Volkspartei. Keinesfalls war er aber Nationalsozialist." Es wird ihm weiterhin bescheinigt, er habe " keinerlei Verdienste um die nationale Erhebung" gehabt. Die Beurteilung durch die Kreisleitung München ist noch ungeschminkter und vom Standpunkt der NSDAP absolut negativ. In dem Vorschlag zur Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz, der höchsten zivilen Auszeichnung des Dritten Reiches, werden Müllers Verdienste zwar sehr herausgestrichen, es fehlt aber jeder Hinweis darauf, dass er ein "glühender Nationalsozialist" sei. Seine Einstellung zum NS wird in der Beurteilung gar nicht angesprochen.

Es dürfte richtig sein, dass ihn nicht nur der Ehrgeiz veranlasste, dem Dritten Reich zu dienen, sondern, dass ihn die straffe Staatsdisziplin, die Hitler erstrebte, anzog. Ideologien lagen ihm fern. Bis 1933 diente er dem damals gerade herrschenden System in Bayern und danach dem nationalsozialistischen System, ohne im Grunde von einer bestimmten Weltanschauung überzeugt zu sein.

(Die Dokumente der NSDAP befinden sich bei den DC-Unterlagen; dienstliche Äusserungen früherer Kollegen bei den Personalakten der Stadt München.)

Ehe und Freundinnen

Im Jahre 1924 verheiratete sich Müller mit der gleichaltrigen
Sophie geb. Dischner,
geb. 13.2.1900 in Pasing.

Frau Müller stammte aus einer gut bürgerlichen und gut katholi-
schen Familie. Die Eltern hatten dort in der Bahnhofstr. die
Buchhandlung und Buchdruckerei Dischner, die den "Würmtalboten"
druckte. Die Zeitung war das parteiamtliche Publikationsorgan
der Bayerischen Volkspartei. Die Familie war also nicht unver-
mögend, aber auch nicht reich.

Frau Müller wohnt heute noch in München, Bodenseestrasse 45,
zusammen mit dem Vater Alois Müller, geb. 27.7.1875 in Neuburg/
Donau.

Aus der Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen

Richard Heinrich Müller,
geb. 4.1.1927 in München,
wohnhaft Krefeld-Bockum, Kreuzbergstr. 93.

Elisabeth Franziska Anna Müller
geb. 30.9.1936 in München.

Die Ehe war gestört. Es gab hierfür mehrere Gründe. Frau Müller
stammte aus einer katholischen Familie, die der bayerischen
Volkspartei nahestand und nicht damit übereinstimmen konnte,
dass Müller sich so hemmungslos dem Dritten Reich verschrieb.
Frau Müller war eine einfache und bescheidene Frau, die mit
dem gesellschaftlichen Aufstieg ihres Mannes nicht zurecht kam.
Sie hatte keinen Anteil daran, sondern hatte nur mehr Arbeit.
Ihr Mann war auch nicht gut zu ihr. Er behandelte sie wie ein
Dienstmädchen, so dass sie sich anscheinend immer mehr von ihm
abwandte und in sich zurückzog. Hinzu kam die Trennung bei
der Versetzung nach Berlin. Müller war mehrere Jahre in Berlin
allein. Allerdings soll er sehr an seinen Kindern gehangen
haben. Einen Einblick in die Tätigkeit ihres Mannes hatte Frau
Müller nicht.

Müller war seiner Frau nicht treu, sondern hatte zunächst ein Verhältnis mit seiner Sekretärin Barbara Helmuth, geb. 11.7.1900 in München, jetzt als Büroangestellte und Polizeiobersekretärin a.D. in Pasing/bei Penzel wohnhaft.

Lichtingerstr. 3

Sie schrieb für Müller bereits in München bei der Abt. VIa der Polizeidirektion München und ging mit ihm im April 1934 nach Berlin. Sie blieb Müllers Sekretärin, auch als das Verhältnis mit ihm erkaltet war, bis zum 11.4.1945 und wurde dann von Müller zum Ausweichquartier des Amtes IV in Hof geschickt. Sie sollte dort Hallmanseger aus dem Krankenhaus abholen und in ein Krankenhaus nach Starnberg bringen. Dann sollte sie in Salzburg auf Müller warten. Das Ausweichquartier sollte sich bei Herannahen der Front nach Salzburg absetzen.

Barbara Helmuth führte den Auftrag aus, traf aber in Salzburg nur Panzinger. Sie ging dann nach München zurück, Bl. 52, 56, 126 Rs., 127, 128 Rs., 511, 515. Offenbar wollte Müller seine frühere Geliebte mit dem Auftrag für Hallmanseger aus der Gefahrenzone bringen.

Barbara Helmuth war nicht nur Sekretärin sondern auch die Geliebte Müllers bis etwa August 1939. Barbara Helmuth war mit Müller etwa gleichaltrig. Er verliebte sich in die wesentlich jüngere Anna genannt Anni Schmid, geb. 9.12.1913 in Ingolstadt, jetzt mit ihrer Mutter, Anna Schmid geb. Langenmayer, geb. 25.10.1895 in Lauingen, wohnhaft in Berlin-Steglitz, Schützenstrasse 4. Die Familie der Schmid stammte aus Pasing und war mit der Familie Müller befreundet. Anna wurde 1935 nach einem tödlichen Unfall ihres Vater von der Familie Müller zusammen mit ihrem Bruder aufgenommen. Müller verliebte sich in die damals noch sehr junge Anna und hatte mit ihr bereits ein Verhältnis, als seine Tochter Elisabeth geboren wurde. Anna Schmid war in Berlin bei der Bau-
direktion der Reichsbahn, Krausenstrasse - nicht im RSHA - beschäftigt. Es sind noch einige Briefe bei Anna Schmid vorhanden, die zeigen, wie verliebt Müller damals war: "Mein herzallerinnigst geliebtes Mausilein" und ähnliche Redewendungen zeigen es an. Für Anna Schmid war Müller

die grosse Liebe, und sie hängt heute noch an ihm, obwohl Müller verheiratet war und sich niemals scheiden liess.

Die Schmid hat Müller letztmals am 24.4.1945 in seinen verlagerten Diensträumen in der Kurfürstenstrasse in Berlin gesehen. Müller hat ihr für alle Fälle eine Giftampulle ausgehändigt, von seinen eigenen Plänen oder Absichten aber nicht gesprochen. Anna Schmid und auch Barbara Helmuth sind überzeugt, dass Müller nicht mehr lebt. Beide behaupten auch glaubhaft, dass sie mit Müller keinen Kontakt mehr gehabt haben. Ehemalige Kameraden Müllers haben sich nicht an die Schmid gewandt. Sie unterhält auch keinen Briefwechsel, schreibt aber gelegentlich an Müllers Vater. Sie wurde verschiedentlich von englischen und amerikanischen Offizieren vernommen. Sie wurde am 13.2.1961 ausführlich vernommen, vgl. Bl. 198 ff., ferner Bl. 125, 128 Rs., 127 Rs., 188, 202.

Beide Liebschaften Müllers zeichnen sich nicht durch besondere Extravaganz aus, sondern waren im Grunde recht kleinbürgerlich. Auch besondere Zuwendungen haben seine Freundinnen nicht erhalten. Lichtbilder von Barbara Helmuth, Anna Schmid und Heinrich Müller befinden sich in dem Sonderheft Lichtbilder und DC-Unterlagen Heinrich Müller.

Müllers Wohnungen:

Pasing bei München, Lützowstrasse 13, später
 Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstr. 37 Pension "Am Knie",
 Berlin-Steglitz, Kühlebornweg 11,
 ab Dezember 1941 bis zur Kapitulation:
 Berlin-Lankwitz, Corneliusstrasse 22.

10

Körperliche Eigentümlichkeiten

< Müller war von gedrungener und ausserordentlich kräftiger Statur. Er war ein geübter Bergsteiger. Er hat im 1. und 2. Weltkrieg keine Verwundungen erlitten. > Er besass dementsprechend auch nicht das Verwundetenabzeichen. > Allerdings bezeichnet er sich als kriegsbeschädigt, Bl. 513, 517, DC-Unterlagen, Personalakte. < Er war magenleidend und soll vorwiegend Breikost genossen haben. > Möglicherweise war dieses Magenleiden seine Kriegsbeschädigung.

< Sonst ist nur bekannt, dass er im Jahre 1938 am Blinddarm operiert wurde. > Die Operation wurde von Dr. Tretow in der Privatklinik Dr. Raeder, Berlin-Friedenau, Rheinstrasse 20, durchgeführt. Die Klinik gehört jetzt einem Dr. Branco Jelić. > Krankenpapiere sind nicht mehr vorhanden. Dr. Tretow konnte sich aber noch an die Operation erinnern. Er bezeichnete Müller als einen ausgesprochenen Pykniker.

Müller war zuletzt mit schwarzer SS-Uniform und Stiefeln bekleidet, Bl. 588. Er trug Giftampullen mit Blausäure bei sich. Er hat solche Ampullen von Kopkow erhalten, der sie sowjetischen Agenten abgenommen hatte. Müller hat auch seiner Geliebten Anna Schmidt eine Giftampulle ausgehändigt, Bl. 320 und 203. Möglicherweise hat Müller Selbstmord durch Kopfschuss verübt, vgl. Bl. 629 ff. Müller war im Besitz einer Pistole Walther PPK und wurde mit dieser in der Hand gesehen, Bl. 588.

Kopfform

Anna Schmid : längliche, ovale Kopfform, Bl. 502, 525 Rs.
 Huber: Schädel quadratisch, ziemlich entwickelter Hinterkopf, Nase schmal, Mund breit aber meist zusammengekniffen, Augen dunkelbraun, Bl. 465

Reiser/Müller

sch grossen Kopf, Hinterkopf stark ausgeprägt, sehr unregelmäßige Hinterköpfe, kleine runde Ohrschläpfer an einem der Augenhöcker, selbstgezeichneten Gesichtskennzeichnung erkennbar, sehr braune Augen

~~General Dornberger: Augen graublau, Bl. 93~~

Helmuth: ausladender Hinterkopf, sogenannter unmusikalischer Hinterkopf, breite kantige Stirn, sonst oval, keine tiefliegenden Augen, keine starken Augenwülste, kräftige gerade Nase, aber schmaler Nasenrücken, ausladendes Kinn, "grosskopfig". Kopfbedeckungen normaler Grösse waren ihm regelmässig zu klein.

Duchstein: gedrungener, kantiger Kopf, etwa "Hindenburg-Kopfform", kräftiges Kinn, hohe, nach vorn gewölbte Stirn.

SS-Stammrolle: Kopfweite 58 cm, ~~Bl. 540~~

Sophie Müller

~~VH. J. XIII/SS: Narbe an der Stirn rechts (Sophie Müller)~~

Müllers Zähne

Huber: Gebiss ziemlich gut, wenn Prothese, dann nur Oberkiefer, möglicherweise hintere Backenzähne mit Gold überkront. Vordere Schneidezähne hatten kleine Löcher, ~~Bl. 465.~~

Dr. Kasch Müller *guter jbb/s, starke Zähne mit gelbl. Ränder belegt, im Unterkiefer*
 Anna Schmid: kann mit Bestimmtheit sagen, dass Müller gesunde Zähne hatte und keine Prothese trug. Regelmässige, gesunde Zähne ohne besondere Merkmale, ~~Bl. 502, 525.~~

Barbara Helmuth: gute und kräftige Zähne, allerdings starker Raucherbelag. Kein Gebiss, Prothese oder Kronen oder Brücken. Kann sich nicht an zahnärztliche Behandlung erinnern, ~~Bl. 512.~~

Duchstein, persönlicher Adjutant:

Bis zur Abkommandierung am 8.5.1943 hat Müller weder am Unter- noch Oberkiefer Prothese getragen. Kann sich nicht erinnern, dass Müller jemals beim Zahnarzt war, ~~Bl. 517~~

Füsse:

Huber: grosse Füsse Nr. 45, ~~Bl. 465~~

SS-Stammrolle: Nr. 43, ~~Bl. 540~~

Re. hat Krallen: an einem der Füsse kleine Verwundung Operativ aus Arbeit

Hände:

Huber: sportliche kräftige Hände, er war geübter Bergsteiger, ~~Bl. 465~~

Helmuth: kurze Hand und breite Finger, ~~Bl. 513~~
Handschuh-Nr.: 40 (?)

Körpergrösse und Form:

Huber: 165 cm, Bl. 465

Anna Schmid, etwa 170 cm

Barbara Helmuth: 168 - 170 cm.

Duchstein: 168 cm, Bl. 517

SS-Stammrolle: 170 cm.

(Anscheinend wurden einige Zentimeter mehr angegeben, um "SS-Grösse" zu erreichen.)

Sophie u. Re. hat Krallen

1938 Blinddarm entfernt, ~~Bl. 513~~

vgl. auch Jt. XIII/59. (Körper weiter)



Die Ausweichquartiere des RSHA

Das Reichssicherheitshauptamt befand sich in Berlin in dem Prinz Albrecht Palais in der Prinz-Albrecht-Strasse Nr.8 und wurde später fast vollständig ausgebombt. Es wurden dann Ausweichquartiere bezogen, die über Berlin verstreut waren. Die Sekretärin Müllers, Barbara Helmuth, blieb in einigen Räumen in der Prinz-Albrecht-Strasse. Müller selbst richtete sich in einem freistehenden Hause in der Kurfürstenstr. 116 im Tiergarten ein, Bl. 610.

Ein grosser Teil des Amtes wurde in Baracken und Villen am Wannsee untergebracht.

Die Abteilung IVA 2 unter Kopkow (Spionage und Gegenspionage) wurde in einem Gebäude des verlängerten Kurfürstendamm beim Bahnhof Halensee untergebracht. Als sie dort auch wieder ausgebombt wurde, kam die Dienststelle in die Grenzpolizeischule Fürstenberg im Norden Berlins an der Grenze zu Mecklenburg.

*20 km
nördlich*

Die Dienststelle Eichmanns blieb in der Kurfürstenstrasse 116.

Ausweichquartier Dachs

Im Jahre 1943 wurde etwa 40 km östl. von Berlin in Richtung Küstrin in der Nähe einer Eisenbahnverbindung das Ausweichquartier Dachs 1 und 2 eingerichtet. Nach den Angaben der Zeugin Erna Schmidt war das Ausweichquartier in Wulkow bei Strausberg, Bl. 614. Andere Zeugen können keine genauen Ortsangaben machen. Müller war nur sehr selten dort. Es ist nicht erforderlich auf dieses Ausweichquartier einzugehen, weil es im Frühjahr 1945 aufgegeben wurde.

Müller blieb in Berlin. Grössere Besprechungen fanden in der Abteilung statt, die am Wannsee untergebracht war. Der

Adjutant Müllers, Duchstein, der das Ausweichquartier Dachs ausgebaut hatte, erhielt bei Herannahen der Front, das war etwa im Februar 1945, von Müller auf der Durchreise in Berlin den Auftrag, ein neues Ausweichquartier bei Hof in Bayern aufzubauen. Duchstein fuhr sofort weiter und belegte in Köditz bei Hof die Villa Hobühl. Dorthin wollte Müller ausweichen. Die Villa war seit 1926 im Besitz des Baumwollspinnereibesitzers Eckart.

B1. 39, 96 Rs, 203, 204, 101, 126 Rs, 128, 315, 462, 614, 252-257

Das Ausweichsquartier Hof

Kurz vor der Kapitulation wurde das Amt IV anscheinend in die Gruppen "Nord" und "Süd" geteilt.

Die Gruppe "Nord" wurde nach Schleswig-Holstein in Marsch gesetzt. Die Gruppe "Süd" blieb in Hof.

Kommissarischer Leiter der Dienststelle in Hof war der SS-Oberführer Dr. Achamer Pifrader, Bl. 96 Rs. Ausserdem waren dort: Duchstein, Sader, Schäfer, Halmanseger und auch die Schreibkraft Erna Schmidt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass Müller die Absicht hatte, sich nach Hof abzusetzen, da seine Koffer in die Villa Hobühl kamen. Es handelte sich um zwei grosse verpackte Offizierskoffer mit der Aufschrift "SS-Gruppenführer Müller". Die Koffer waren verschlossen. Sie wurden später mit anderem Gepäck nach Hohentauern gebracht. Das gesamte dort lagernde Gepäck wurde später von französischen Truppen mitgenommen. Das Schicksal der Koffer Müllers und des Inhalts ist nicht bekannt.

Das Ausweichsquartier wurde auch von Müller auf der Fahrt von München wahrscheinlich in der ersten Aprilhälfte 1945 inspiziert. Müller wurde dort von verschiedenen Zeugen gesehen, z.B. Duchstein und Erna Schmidt. Müller kam mit Gefolge, frühstückte dort und fuhr sofort weiter. Später ist er mit Sicherheit nicht mehr dort gewesen. Drei Tage vor Einmarsch der US-Army setzte sich der grösste Teil des Amtes nach Salzburg ab. Vorher wurden Dokumente etc. in dem Kesselhaus der Villa verbrannt.

Die Ermittlungen an Ort und Stelle erbrachten keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass Müller zur Zeit der Kapitulation bei der Abteilung des nach Hof ausgelagerten Amtes war. Dr. Pifrader ist am 25.4.1945 bei einem Bombenangriff in Linz getötet worden, Bl. 246-248, 40, 96, 96 Rs., 252-257, 518, 519, 614.

Die letzten Tage in Berlin

Im Laufe des 2. Mai 1945 brach der letzte Widerstand in Berlin zusammen. Es fanden keine Kämpfe um das Regierungsviertel mehr statt. Die Gebäude der Reichskanzlei und des Reichssicherheitshauptamtes wurden kampflos besetzt. Vorher erfolgten zahlreiche Ausbruchsversuche. Diese Vorgänge waren im Hinblick auf den Verbleib Müllers zu untersuchen. Es konnten dabei mehrere Zeugen gefunden werden. Aufgrund dieser Angaben ist mit Sicherheit anzunehmen, dass Müller nicht mit den anderen aus dem letzten Kessel um das Regierungsviertel ausgebrochen, sondern dort geblieben ist.

Am 15.4.1945 kämpften sich die Russen bereits von den Vororten an das Stadttinnere heran. Das letzte Kapitel des Kampfes um die Reichskanzlei begann etwa am 20. April 1945. Zu diesem Zeitpunkt wurde von dem Waffen SS Adjutanten Hitlers, Günsche, dem SS Brigadeführer Mohnke der Befehl Hitlers überbracht, die in Berlin noch vorhandenen Truppen der Waffen-SS zu einer Kampfgruppe zusammenzufassen und zur Verteidigung Berlins einzusetzen. Diese Kampfgruppe bestand aus zwei Regimentern mit je zwei Bataillonen. Hinzu kamen dann noch eingeflogene Einheiten der Marine. Sammelplatz war die Kaserne Berlin-Lichterfelde, Finkensteiner Allee, Bl. 650, 656.

Aus den Beamten der Staatspolizeistelle Berlin wurden ebenfalls vier Kompanien gebildet und unter dem Stapoleiter Berlin, SS-Standartenführer Bock, zu einer Kampfgruppe zusammengefasst, die später gerade den Abschnitt Reichssicherheitshauptamt (Anhalter-Bahnhof-Wilhelmstr.) zu verteidigen hatte. Die Angehörigen der Kampfgruppe erhielten Wehrpässe des Ersatz-Bataillons der Leibstandarte Adolf Hitler, um ihnen den Charakter von Soldaten zu geben. Kompanieführer waren Gaede, Häusler, Wipper und Riede. Mit Ausnahme von Gaede

sind alle Kompanieführer gefallen, Bl. 481 ff. Etwa ab 24.4.1945 wurde die Kampfgruppe Mohnke speziell zum Schutz des Regierungsviertels eingesetzt.

Der Befehlsstand Mohnkes war in dem Bunker II der neuen Reichskanzlei. (Der Bunker I war in der alten Reichskanzlei und war öffentlich. Besonders fanden dort schwangere Frauen sicheren Schutz.) Der Bunker I konnte von der alten Reichskanzlei aus erreicht werden und hatte einen unterirdischen Gang zum Bunker der neuen Reichskanzlei. Der Bunker hatte auch einen Ausgang zum Garten der neuen Reichskanzlei, der von Hofbeck bewacht wurde. In dem Bunker II waren die Wohnung Hitlers und Eva Brauns, Bormanns, der Bewachungsmannschaften und Adjutantenraum, Besprechungszimmer und Vermittlungsraum. In diesem innersten Kreis waren auch die Mannschaften zum persönlichen Schutze Hitlers: Ein SS Begleitkommando der Waffen SS und ein Führerbegleitkommando der Sipo (Reichssicherheitsdienst) unter Rattenhuber. Am 30. April 1945 verübte Hitler und Eva Braun Selbstmord. Andere folgten. Damit entfiel für die nähere Umgebung Hitlers die letzte Veranlassung, noch in dem kleinen Kessel, der übrig geblieben war, zu verbleiben. Die Frontlinie, die damals verteidigt wurde, zog sich etwa entlang der Mauer im Garten des RSHA in der Prinz-Albrecht-Strasse zum Europa-haus, Saarlandstrasse bis Potsdamer Platz in Verlängerung der Hermann-Göring-Strasse zum Brandenburger Tor, Unter den Linden, Wilhelmstr. und dann wieder entlang der Mauer, die den Garten des RSHA begrenzte. Diesen Abschnitt hatte die Kompanie Gaede. Die Mannschaften lagen im Gefängnis-trakt des Hausgefängnisses des Gebäudes des RSHA, das sonst schwer zerstört war, Bl. 375. Im Garten des RSHA war auch der Befehlsbunker der Kampfgruppe Bock.

In diesem Kessel waren noch etwa 5 000 kampffähige Männer und etwa 7-8 000 Verwundete. Das Gebiet lag fast ununterbrochen unter Beschuss der russischen Artillerie und auch Infanterie. Die Russen lagen entlang der Aussenmauer des RSHA und in den Häusern der Umgebung. Sie konnten also bereits aus den Häusern gezielt schießen.

Ein Augenblick der Ruhe trat am Nachmittag des 1. Mai 1945 ein. Sowjetische Parlamentäre verhandelten mit dem Wehrmachtsbefehlshaber. Die Verhandlungen fanden bestimmt nicht im Bunker der Reichskanzlei statt, sondern wahrscheinlich im Reichsluftfahrtministerium. Danach wurde das Feuer wieder aufgenommen. Es besteht nicht der geringste Anhaltspunkt, dass Müller an diesen Verhandlungen teilgenommen hat oder Gelegenheit hatte, bei diesen Verhandlungen Verbindung mit den Russen aufzunehmen, Bl. 587, 486, 487. Müller war jedenfalls bis zum 30. April 1945 im Bunker der Reichskanzlei. Er hat dort noch am 28.4.1945 den Schwager Eva Brauns, den Führer der SS Kavalleriebrigade Hermann Fegelein vor dessen Hinrichtung vernommen. Das war typisch für Müller. Zu dieser Zeit bereitete sich Hitler bereits auf seinen Tod vor. Das Dritte Reich brach im Feuerregen zusammen. Berlin lag unter dem Beschuss der russischen Artillerie. Das Gefüge der engsten Umgebung Hitlers krachte in allen Fugen. Trotzdem entledigte sich Müller seiner Aufgabe unbewegt und in aller Ruhe, wie eh und je, Bl. 66, 13, 190, 198ff, 628.

Nach dem Tode Hitlers erfolgten mehrere Ausbruchsversuche aus dem Kessel über die Weidendammbrücke in Richtung Nauen. Müller nahm an diesen Kämpfen nicht teil. Er gehörte auch keiner Kampfgruppe an.

Am Abend des 1. Mai 1945, bei Einbruch der Dämmerung, wurde Müller von Gaede auf einem Gartenbalkon im Erdgeschoss des RSHS nach der Gartenseite zu stehend gesehen. Der Bunker war 80 Meter diagonal vom Reichsführer SS Bunker im Garten des RSHA entfernt. Gaede stand in einer Entfernung von etwa 50-60 Meter zusammen mit Männern seiner Kompanie und konnte Müller gut erkennen. Müller stand auf dem Balkon in einer weissen Uniformjacke mit einer Dienstmütze auf dem Kopf und feldgrauen Hosen gut sichtbar allein auf dem Balkon. Der Balkon und die Hinterfront des RSHA lagen im Beschuss der russischen Artillerie und der Infanterie von der Gartenmauer her. Gaede musste sich dann wegen des Beschusses zurückziehen. Er hat nicht gesehen, dass Müller gefallen ist oder auch nur verletzt wurde, Bl. 377/378.

Diese Erzählung Gaedes wurde auch von anderer Seite berichtet, Anscheinend wurde sie in dieser Form in den Internierungslagern kolportiert. Gaede nimmt an, dass Müller den Tod suchte. Die Schilderung ist in dieser Form zu dramatisch, um wahr zu sein. Müller in der Pose des Kapitäns auf der Brücke des sinkenden Schiffes! Das entspricht nicht dem nüchternen prosaischen Wesen Müllers. Immerhin ist an der Erzählung soviel richtig, dass Müller von Gaede auf dem Balkon gesehen wurde. Müller besaß auch eine weisse Uniformjacke. Sie gehörte zur "Sommeruniform", Bl. 464. Jedenfalls war Müller noch am Leben, denn er wurde fast zu der gleichen Zeit von dem Ordonnanzoffizier der Kampfgruppe Bock, Wiessmeyer, gesehen. Wiessmeyer erstattete am Nachmittag des 1. Mai (Uhrzeit nicht mehr bestimmbar) dem Ia des Kampfkommandanten Mohnke Bericht über die Lage. Dabei traf er auf Müller, Christian Scholz und Dr. Hans Fischer, die aus der zerstörten Reichskanzlei herauskamen. Sie trugen feldgraue SS-Uniformen mit Rangabzeichen. Einer trug einen grauen Ledermantel.

Wiessmeyer begrüßte Müller und Scholz mit Handschlag. Scholz scherzte noch und war guter Laune, Müller machte einen völlig normalen Eindruck und war keinesfalls deprimiert. Auf die Frage, was nun eigentlich werden sollte, antwortete Müller achselzuckend: "Warten, warten, warten".

Die Personengruppe stand in Deckung wegen des russischen Beschusses. In einer Feuerpause trennte sich Wiessmeyer von der Gruppe. Später hat Wiessmeyer Müller und die anderen nicht mehr gesehen, obwohl er ebenfalls im RSHA war, wo Müller von Gaede - wahrscheinlich etwas später - gesehen wurde, Bl. 484, 485.

Im Laufe des 1. Mai fanden laut Mohnke und Gaede etwa sieben oder acht Ausbruchsversuche von grösseren und kleineren Kampfgruppen statt. Der Kampfgruppenführer Bock wurde im Laufe des Tages verwundet und soll laut Mohnke im Lazarett Selbstmord begangen haben. Er hatte eine Giftampulle bei sich, Bl. 654.

Der Flugkapitän Hitlers, Hans Baur, hat Müller am 1. Mai gegen 19 Uhr gesprochen. Baur versuchte Müller mehrfach und zuletzt bei Verlassen des Bunkers zu bewegen, sich an dem Ausbruch zu beteiligen. Müller lehnte mit den Worten ab: " Wir kennen die russische Methoden sehr genau. Ich denke nicht daran, mich der Gefahr auszusetzen, in russische Gefangenschaft zu geraten", Bl. 628. Müller soll noch einen SS Hauptsturmführer (Scholz?) bei sich gehabt haben, der ebenfalls erklärte, er wolle mit Müller in den Tod gehen, Bl. 628.

Baur konnte mit Müller kameradschaftlich sprechen, da beide sich sehr lange kannten. Sie wurden während des ersten Weltkrieges gemeinsam als Flieger ausgebildet.

In der Nacht zum 2. Mai erfolgte der letzte Ausbruchversuch unter Führung Mohnkes. Der Abmarsch erfolgte etwa gegen 22 Uhr. Kurzvorher wurde Müller von drei Zeugen, die dem Reichssicherheitsdienst angehörten, angesprochen.

Henschel berichtet; "Ich habe Müller zuletzt gesehen als wir am 1.5.1945 nachts die Reichskanzlei verliessen. Er stand vor dem Eingang seiner Unterkunft und hat sich bei uns Vorbeigehenden verabschiedet. Dann habe ich nichts mehr gehört und nicht mehr gesehen," Bl. 602.

Erhardt hat mit ihm gesprochen: "Als wir am 1.5.1945 gegen 22 Uhr die Reichskanzlei verliessen, stand Müller im Kellergang der neuen Reichskanzlei. Er trug weder eine Mütze noch ein Koppel. Ich fragte ihn im Vorbeigehen, "was ist jetzt, Gruppenführer, packen wir's", er antwortete, "nein Erhardt, ich hau' nicht ab." Dann habe ich Müller nie mehr gesehen. In der Gefangenschaft ist erzählt worden, dass er sich erschossen haben soll. Einzelheiten sind dabei nicht erörtert worden." (Bl. 605)

Der dritte Zeuge ist Kölz. Er berichtet, die Gruppe Mohnke habe sich vor dem Ausbruch im Keller der Reichskanzlei gesammelt und sei dann durch den sogenannten Kannenberggang zur Neuen Reichskanzlei gegangen. Im oberen Gang der Reichskanzlei, der vom Lichthof zu den Konferenzräumen führte, seien er und Rattenhuber Müller begegnet.

Müller habe offenbar in den letzten Tagen des Kampfes um Berlin ein kleines Zimmer in der neuen Reichskanzlei benützt. Rattenhuber habe Müller angesprochen und sinn- gemäss gefragt: "Heinrich was ist, jetzt gehen wir, es ist höchste Zeit." Müller habe daraufhin wörtlich geantwortet: "Nein Hans, das Regime ist gefallen und damit falle auch ich." Er habe bei diesen Worten eine Pistole in der rechten Hand gehabt. Es handelte sich um eine Walther PPK, die bekannte Polizeipistole," Bl. 588. Der zweite Zeuge dieses Gesprächs Rattenhubers ist inzwischen verstorben.

Die Fluchtgruppe Mohnke setzte sich etwa 22 Uhr - die Zeitangaben sind unsicher - unter der Führung von Mohnke und Erhardt in nördlicher Richtung ab. Es handelte sich um restliche etwa 120 - 150 Personen. Auch Rattenhuber, Günsche und die Sekretärin Hitlers, Frau Junge und die Gruppe Bock mit Gaede waren dabei, Bl. 604, 605. Der Weg führte zum Gebäude der obersten SA-Führung und durch einen Heizungsstollen in das ausgebrannte Verkehrsministerium, von dort über den Wilhelmsplatz und durch U-Bahn Schächte zum Bahnhof Friedrichstrasse. Das war der Sammelplatz für alle kampffähige Männer. Von dort ging es zu dem Gebäude der Schultheiss-Patzenhof Brauerei im Norden der Stadt.

Mohnke, der es wissen muss, versichert mit aller Bestimmtheit, dass Müller N I C H T bei dieser letzten Gruppe war, die die Reichskanzlei verliess. Müller blieb allein zurück. Am Morgen des 2.5.1945, gegen 4 Uhr, wurde bekanntgegeben, dass der Kampf beendet sei und dass die Einheiten zu entlassen seien. Die Reichskanzlei und das Reichssicherheitshauptamt wurden im Laufe des 2. Mai von russischen Truppen, die sich vorsichtig vom Bahnhof Friedrichstrasse heranarbeiteten, besetzt, Bl. 378,376.

Die heute noch vorhandenen Zeugen der letzten Tage des Kampfes um Berlin können demnach nur bekunden, dass Müller zurückblieb. Es gibt keinen Zeugen für den Tod Müllers, weil er selbst der letzte Mann in der Reichskanzlei war. Die Frage, welchen Weg Müller gegangen ist, kann deshalb nur mittelbar beantwortet werden.

Müller ist tot?

Es liegt nahe anzunehmen, dass Müller nach dem Abmarsch der Kampfgruppe Mohnke in den Räumen der Reichskanzlei oder in deren Nähe Selbstmord verübt hat. Seine Äusserungen gegenüber Baur und Rattenhuber lassen darauf schliessen. Auch Barbara Helmuth gegenüber hat er sich früher einmal geäussert, die letzte Kugel gehöre ihm, Bl. 128, 513. Müller besass eine Walther PPK und auch Giftampullen. Wenn er sich hätte mit falschen Papieren retten wollen, wäre es ihm ein leichtes gewesen, sich solche zu beschaffen. Es wird aber nicht berichtet, dass Müller falsche Papiere hatte. Wenn er sich der Kampfgruppe Mohnke angeschlossen hätte, hätte er zumindest eine Chance gehabt, zu entkommen.

Es gibt einen - wenn auch inzwischen verstorbenen Augenzeugen - der aus eigenem Wissen die Leiche Müllers identifiziert hat. Es gibt eine Todesurkunde aufgrund dieses Zeugnisses, ausgestellt vom Standesamt Berlin Mitte; es gibt einen Nachlass Müllers bestehend aus Ausweisen und Orden, die zweifellos von ihm stammen, es gibt ein Grab Müllers, das von seinen Angehörigen gepflegt wird, (Vergl. hierzu die Einzeldarstellungen zu diesen Einzelfragen.)

Der Vater Müllers, seine Ehefrau, seine Sekretärin Barbara Helmuth und seine letzte Geliebte Anna Schmidt und seine Kinder sind offenbar überzeugt, dass Müller tot ist. Es ist nicht zu erkennen, dass diese Angaben zweckgebunden sind, um einen Irrtum zu erregen. Die Meinungen wurden bereits früher kund getan. So hat sich z.B. Frau Müller in diesem Sinne bereits früher zu den ehemaligen Kollegen Hecht und Zanker geäussert, Personalakten München, Bl. 9, 13. Vergl. im übrigen Bl. 12-14, 15, 102, 128, 513, 190, 198 ff., 320, 203, 321.

Auf einer der ältesten vorhandenen Karteikarten der Deutschen Dienststelle über den Nachlass Müllers heisst es: " gefallen in der Reichskanzlei".

Auf einer Karteikarte des Polizeipräsidiums München ist ohne Quellenangabe eingetragen: "Soll sich 1945 in Berlin erschossen haben". Personalakte Bl. 18. Der Eintrag, dass Müller in der Reichskanzlei gefallen sei, stimmt mit den Schilderungen überein, dass er zuletzt in der Reichskanzlei gesehen wurde und dort ein Zimmer benützte. Vielleicht war dieses Zimmer der Tatort. Der Selbstmord durch Erschiessen liegt bei Müller näher als der Tod durch Einnahme von Gift. Auch Kopkow, der Leiter der Gegenfunkspiele ist überzeugt, dass Müller den Tod gesucht und gefunden hat. Er glaubt nicht an eine echte Funkverbindung Müllers mit den Sowjets, Bl. 320, 321. Gerade er müsste zu den Zweiflern gehören und müsste über Absichten Müllers, sich zu den Sowjets zu retten, informiert gewesen sein. Darüber hinaus gibt es noch Zeugen, die in der sowjetischen Gefangenschaft bei Vernehmungen erfahren haben wollen, dass Müller tot sei. Es handelt sich hier einmal um Panzinger, der bei seiner Verhaftung Selbstmord verübt hat. Seine Berichte können nur mittelbar erfasst werden. Panzinger hat Frau Müller aufgesucht und gesagt, ihr Mann sei tot, Bl. 13.

Franz Josef Huber bestätigt, dass Panzinger sich zu ihm in diesem Sinne geäußert hat. Panzinger habe ihm nach seiner Rückkehr im Herbst 1955 zu einem unbestimmten Zeitpunkt erzählt, er sei, wie das bei den Russen üblich sei, vielfach und ausdauernd vernommen worden, und zwar auch über Vorgänge, die eigentlich Müller am besten hätte erklären können. Er habe sinngemäss geantwortet, man solle doch Müller fragen. Bei dieser Gelegenheit habe einer der Vernehmenden hochgestellten Beamten zu dem anderen auf russisch gesagt, Müller sei tot. Panzinger habe diese Bemerkung verstanden. Er sei sprachbegabt gewesen und habe heimlich russisch gelernt, Bl. 464.

Ähnlich berichtet aus eigenem Wissen Pannwitz, der in Paris die Gegenfunkspiele leitete und Müller gut kannte. Pannwitz liess sich bei Kriegsende von den alliierten Truppen überrollen und kam nach Moskau. Er wurde dort sofort in das Lubljanka Gefängnis eingeliefert und wie Panzinger endlosen Vernehmungen unterzogen. Bei diesen Vernehmungen war regel-

mässig auch ein Dolmetscher des Staatsministers für Sicherheit, Abakumoff anwesend. Dieser Dolmetscher war dann einige Zeit offenbar in Berlin. In Berlin fand tatsächlich ein Lokaltermin in der Reichskanzlei mit gefangenen Deutschen statt. Hofbeck, Günsche, Linge, Henschel, Baur und Misch wurden am 2. oder 3. Mai 1946 zu einem Lokaltermin nach Berlin gebracht und blieben etwa 3 Wochen dort. Anscheinend sollte der Tod Hitlers rekonstruiert werden, Bl. 599. Nach seiner Rückkehr zeigte der Dolmetscher freudestrahlend einige Beutestücke aus Berlin vor, z.B. ein Stück Marmor von Hitlers Schreibtisch. Dabei erzählte er auch, dass "sein Chef", also Müller, im U-Bahnschacht zwischen den U-Bahnstationen Kaiserhof und Potsdamerplatz erschossen aufgefunden worden sei. Angeblich hatte Müller durch Kopfschuss Selbstmord begangen. Kurz vor dem Gespräch mit Pannwitz zeigte der Dolmetscher eine Fotografie Müllers, Grösse ca 6 x 9, in SS-Uniform ohne Kopfbedeckung und fragte, ob er diesen Mann kenne. Es handelte sich nicht um eines der bei diesen Akten befindlichen Bilder Müllers. Auf die Frage, ob kein Zweifel an der Identität bestehe, antwortete er, dass Müller seine sämtlichen Ausweise bei sich gehabt hätte. Er sagte noch zynisch: "So sind sie alle umgekommen, wie die Ratten". Dadurch erklärt sich, warum von Müller nur Ausweise ohne Lichtbild vorhanden sind. Die Ausweise mit Lichtbildern oder die Lichtbilder wurden von den Sowjets einbehalten. Bei späteren Vernehmungen wurde Pannwitz nicht ersichtlich, dass die Sowjets doch der Auffassung seien, dass Müller noch lebe, Bl. 632.

Es würden für die Sowjets nach der Darstellung des Pannwitz aber erhebliche Gründe bestanden haben, Müller gegenüberzustellen oder wenigstens Angaben Müllers vorzuhalten. Pannwitz hat nach seiner Darstellung mit Zustimmung und Hilfe Müllers zuletzt noch ein grosses Spiel gespielt, indem er den Russen persönlich das Material des Spiels Phönix überbrachte. Es handelte sich um ein Gegenspionagespiel, das von dem Amt VI mit Hilfe von Franzosen in der amerikanischen Botschaft in Madrid aufgezogen worden war. Roosevelt selbst war ohne sein Wissen beteiligt. Die Akte enthielt Nachweise

dafür, dass die USA sich vor der Invasion in Frankreich erst vergewissern wollte, dass Frankreich nicht wie die östlichen Länder Europas nach dem Zusammenbruch der deutschen Herrschaft kommunistisch würde. Müller besorgte die Akte mit handschriftlichen Vermerken von Schellenberg bis hinauf zu Hitler. Das Material war geeignet, die West-Ost-Allianz erheblich zu gefährden und sollte dadurch Deutschland nach dem Zusammenbruch Vorteile bringen. Die Sache war für die Sowjets ausserordentlich bedeutsam. Die Russen hätten sicherlich versucht, Müller und Pannwitz gegeneinander auszuspielen, um sich zu vergewissern. Das ist aber nicht geschehen.

Auch zu Pannwitz soll Müller bei der letzten Besprechung am 4.2.1945 gesagt haben: "Wir sehen uns wohl zum letzten Mal, denn ich bin in der Reichskanzlei eingesetzt und werde das nicht überleben", Bl. 629-633. Pannwitz machte den Eindruck eines gewandten Nachrichtenmannes, der sofort merkte, auf welche Dinge die Vernehmung zielte. Es bleibt deshalb ein Rest von Zweifeln an seinen Angaben. Es differieren insbesondere die Angaben über den Ort an dem Müller tot aufgefunden worden sein soll.

Im übrigen ergeben die Nachrichten über das angebliche Ende Müllers durch Selbstmord im Bereich des Stadtzentrums von Berlin ein abgerundetes Bild.

Die Sterbeurkunde

Der Tod Müllers ist von dem Standesamt Berlin-Mitte (Ostsektor) in dem Sterbebuch unter Nr. 11706/1945 beurkundet worden, Bl. 7. Eine Fotokopie der Sterbeurkunde befindet sich unter Bl. 15 bei dem fotokopierten Briefwechsel der Familie Müller in dieser Angelegenheit. Die Sterbeanzeige erfolgte erst am 15.12.1945 durch den Kriminalobersekretär a.D. Fritz Leopold, der erklärte, aus eigenem Wissen unterrichtet zu sein. Leopold gehörte zu der Abteilung der Mordkommission in Berlin, die nach dem Zusammenbruch damit beschäftigt war, zahlreiche aufgefundenen Leichen vor der Bestattung zu identifizieren. Eine Nachprüfung der Angaben des Leopold ist nicht möglich, da er inzwischen verstorben ist und seine Witwe im Ostsektor von Berlin wohnt, Bl.10.

Die Sterbeurkunde wurde erst auf wiederholte schriftliche Anfragen an Frau Müller übersandt und enthält weder die Geburtsdaten noch genaue Angaben über den Zeitpunkt des Todes, Bl. 10. Als Zeitpunkt des Todes ist lediglich angegeben: " in den letzten Kampftagen" und als Ort " im Bereich des Verwaltungsbezirks Berlin-Mitte". Die Sterbeurkunde wurde auch nach Angabe der vollen Personalien aus unbekanntem Gründen nicht ergänzt. Der hierzu geführte Schriftwechsel war vergeblich, Bl. 10, 15, 638, 682.

Es liegen ziemlich grosse Zeiträume zwischen dem angeblichen Tod (1. oder 2. Mai 1945), der Beisetzung der angeblichen Leiche Müllers (17.9.1945) und der Erklärung Leopolds gegenüber dem Standesamt (15.12.1945).

Eine einfache Erklärung hierfür bietet die Tatsache, dass sehr viele Leichen gefunden wurden und identifiziert werden mussten. Die Aufstellung über die verwahrten Nachlassgegenstände enthält 951 Positionen. Der Nachlass Müller hat die Nummer 673. Es ist möglich, dass die Beurkundung des Todes nach und nach in dieser Reihenfolge vorgenommen wurde und sehr viel Zeit beanspruchte.

Müllers Ausweise

Es sind verschiedene Ausweise vorhanden, die mit Sicherheit von Müller stammen. Die Ausweise sowie das EK I und zwei andere Orden wurden an Hand einer "Aufstellung des Nachlasses von Zivilpersonen, Polizei usw." des Standesamtes Mitte von Gross-Berlin vom 4. Juni 1948 unter Nachlass Nr. 673 vom Amt für die Erfassung der Kriegsgesopfer, Nachlassabteilung in Berlin-West, übernommen. Der Nachlass gelangte dann an die "Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WASⁱⁿt)/Berlin-Wittenau und wurde am 22. Mai 1959 an den Vater Müllers übersandt. Siehe Sonderheft "WASⁱⁿt" und Bl. 7, 15. (Briefumschlag) Auf welche Weise diese Ausweise zu dem Standesamt Berlin-Mitte gelangt sind, ist nicht ersichtlich. Man sollte annehmen, dass die Ausweise von Leopold bei der Leiche Müllers gefunden wurden. Leopold bezeugt aber den Tod Müllers aus "eigener Kenntnis" und nicht auf Grund von Ausweisen. Das schliesst nicht aus, dass die Ausweise bei der von ihm aufgefundenen Leiche waren. Es ist aber auch möglich, dass die Ausweise einer fremden Leiche in die Tasche geschoben wurden, um den Tod Müllers vorzutäuschen. Hierfür spricht, dass keiner der Ausweise ein Lichtbild trägt. Auf einem der Ausweise ist offenbar das Lichtbild abgerissen. Möglicherweise wurde das Lichtbild abgerissen, damit nicht erkannt werden konnte, dass die Leiche nicht die Müllers war. Das Lichtbild kann aber auch erst später zu irgendwelchen Zwecken, z.B. zu einem Bericht über die Tatsache, dass Müller tot sei, verwendet worden sein.

Müller muss ausserdem noch andere Ausweise besessen haben. Die Zeugin Anna Schmidt berichtet, dass Müller, Scholz und der Fahrer Deutscher ihre Ausweise und sonstige Papiere in ihrem Beisein verbrannt haben. Sie weiss aber nicht, welche Papiere Müller behielt und was Müller vorhatte, Bl.189.

Müller hat auch Anna Schmidt und Barbara Helmuth falsche Papiere angeboten, Bl. 203.

Trotzdem bekundet niemand, dass Müller selbst einen falschen Pass besessen habe. Kopkow berichtet, dass seinem Dienstbereich auch eine politische Paßstelle angeschlossen war, die gefälschte Pässe einzog und sperrte. Es wäre Müller nach Ansicht Kopkows ein Leichtes gewesen, sich falsche Papiere zu besorgen. Er hätte sich an eines seiner Referate wenden können. Er hätte dann durch den ständigen Kontakt der Dienststelle Kopkows mit der Paßstelle des Polizeipräsidiums sofort einen falschen Ausweis bekommen. Müller hat diesen Weg aber nicht beschritten. Im übrigen ist bekannt, dass von den Stapoleitstellen und auch von der Stapo Berlin an die Angehörigen der Dienststellen falsche Pässe ausgegeben worden sind.

Es wurden folgende Ausweise Müllers vorgefunden:

1. Sonderausweis zur Benutzung von Dienstreiseabteilen Nr. 856 ohne Lichtbild und ohne Unterschrift des Inhabers.
2. SS Führer-Ausweis Nr. 107 043 als SS-Gruppenführer ohne Lichtbild mit Unterschrift Himmler, Rückseite ist beschädigt. Beglaubigungsmarke abgerissen.
3. Sonderausweis Nr. 0007 vom 1.11.43, berechtigt in Verbindung mit Dienstausweis des Chefs der Sipo und des SD Nr. 3 alle Absperrungen zu passieren. Ohne Lichtbild.
4. Dienstausweis Nr. 3 vom 2.1.1945. Lichtbild offenbar entfernt.

Müllers Grab

Auf dem ehemaligen Standortfriedhof Berlin-Neukölln, Lilienthalstrasse 3-5, befindet sich ein Einzelgrab, welches angeblich die Leiche Müllers birgt. Das Grab liegt im Sektor 6 - 1 - 1. Das Grab war zunächst nur mit einem Blechschild mit der Aufschrift "Heinrich Müller" gekennzeichnet. Auf dem Grab ist jetzt ein brauner Stein mit folgender Aufschrift aufgestellt worden Bl. 190-197:

" Unser lieber Vati
Heinrich Müller
geb. 28.4.1900
Gefallen in Berlin Mai 1945"

(vergl. Bl. 395 Zeitungsnotiz mit Bild des Grabes).

Die Leiche wurde erst am 17.9.1945 beigesetzt. Der Grabstein wurde auf Rechnung der Kinder Müllers 1958 von der früheren Geliebten Anna Schmid, die in Berlin lebt, besorgt, Bl. 206.

Im Grabregister des Friedhofs ist unter Register-Nr. 891/45 eingetragen, dass die Umbettung des Heinrich Müller - ohne Angabe eines Dienstgrades - durch das Bezirksamt Berlin-Mitte (Ostsektor) von der Prinz-Albrecht-Strasse 8 (Prinz Albrecht Palais, Sitz des RSHA) erfolgt sei. Dieselbe Auskunft erhielt auch die Geliebte Müllers, Anna Schmid, Bl. 205. Da die Beisetzung so spät erfolgte, ist anzunehmen, dass die Leiche lediglich umgebettet wurde.

Nach der Beisetzung der Leiche Müllers (17.9.1945) wurden in der Zeit vom 26.9. bis 2.10.1945 noch insgesamt 197 Leichen aus dem Massengrab im Garten des RSHA unmittelbar in den Standortfriedhof umgebettet. Die identifizierten Leichen wurden in Einzelgräber, die anderen in ein Massengrab gebettet, Bl. 192.

Es ist fraglich, ob das Grab noch unberührt ist. Die Leiche Müllers soll vor längerer Zeit exhumiert worden sein. Dabei soll festgestellt worden sein, dass es sich bei der in dem Grab

aufgefundenen Leiche tatsächlich um die des Heinrich Müller handelt, Bl. 193. Diese Nachricht wurde nicht bestätigt. Angeblich wissen weder die in Betracht kommenden amerikanischen Dienststellen noch das Landesamt für Verfassungsschutz in Berlin noch das Bundesamt für Verfassungsschutz in Köln von einer Enterdung der Leiche Müllers, Bl. 251, 352, 356. Es ist fraglich, ob bei Enterdung der Leiche, ohne genaue Kenntnisse über körperliche Eigentümlichkeiten Müllers, eine Identifizierung möglich gewesen wäre. Bei der Friedhofsverwaltung ist nichts über Exhumierung vermerkt, Bl. 191.

Es bestehen erhebliche Zweifel, ob das Grab tatsächlich die Leiche Müllers birgt:

Die Sterbeurkunde des Standesamtes Berlin-Mitte Nr. 11706/45 beruht auf den Angaben des KOS a.D. Leopold, der am 15.12.1945(!) den Tod aus "eigenem Wissen" angezeigt hat, vergl. Sterbeurkunde Bl. 15. Die Anzeige erfolgte also 3 Monate nach der Beisetzung Müllers. Es ist möglich, dass die Aufnahme der Erklärung aus technischen Gründen verzögert und erst später nachgeholt wurde, da zu viele Todesfälle zu beurkunden waren. An welchen Eigentümlichkeiten Leopold die Identität festgestellt hat, lässt sich nicht mehr nachprüfen, da Leopold im Ostsektor verstorben ist und das Standesamt Berlin-Mitte (sowjetischer Sektor) keine Auskunft gibt, Bl. 566, 682.

Das Standesamt Mitte von Gross-Berlin besass zwar Ausweise etc., die am 4. Juni 1948 dem Amt zur Erfassung der Kriegsoffer und später auch den Angehörigen übergeben wurden. Es fehlt aber der Nachweis, dass die Ausweise von Leopold bei der Leiche Müllers gefunden wurden. Es ist überhaupt nicht bekannt, von wem und bei welcher Gelegenheit die Ausweise gefunden wurden. An ihrer Echtheit ist nicht zu zweifeln. Es ist aber auffallend, dass auf der Sterbeurkunde und auch auf dem ersten Grabschild Geburtstag und Ort fehlten. Die Angaben würden nicht fehlen, wenn die Ausweise bei der Leiche gewesen wären.

Es ist möglich, dass die Ausweise von einer zweiten Leiche stammen. Der ursprüngliche Eintrag auf einer Karteikarte der

WASt lautete, Müller sei in der Reichskanzlei gefallen und auf dem jüdischen Friedhof (Berlin, Grosse-Hamburger Str.) - Sowjetsektor - beerdigt. Diese Eintragung erfolgte auf der Hinterlegungskarte auf Grund einer Mitteilung des Standesamtes Berlin-Mitte vom 31.3.1948 bei Übergabe des Nachlasses, Sonderheft WASt Bl. 22.

Die Grablage auf dem jüdischen Friedhof ist unbekannt und kann mangels Bestattungsregister auch nicht mehr festgestellt werden, WASt-Sonderheft, Bl. 8.

Später wurde bei WASt die Eintragung über die Beerdigung auf dem jüdischen Friedhof gestrichen und auf der Grabkarte das Grab auf dem Standortfriedhof als Grabstätte eingetragen. Als Erkenntnisquelle ist lediglich angegeben "lt. Unterlagen des Friedhofes". Im Friedhofsregister ist mit Register-Nr. 891/45 lediglich eingetragen, dass die Umbettung vom Prinz Albrecht Palais erfolgt sei. Nachweise der Identität fehlen.

Vom jüdischen Friedhof konnte eine Umbettung nicht erfolgen, da die Grablage unbekannt war.

Es ist deshalb fraglich, ob das Grab auf dem Standortfriedhof die Leiche Müllers enthält.

Die Lösung des Widerspruchs könnte darin liegen, dass die Leiche Müllers zwar auf den jüdischen Friedhof verbracht werden sollte, in Wirklichkeit aber in einem Einzelgrab im Garten des RSHA verblieb.

Andernfalls sind zwei verschiedene Leichen als Leiche Müllers bestattet worden.

Es ist dann aber auch nicht auszuschliessen, dass es überhaupt keine echte Leiche Müllers gibt, sondern die Ausweispapiere einer fremden Leiche in die Tasche geschoben wurden. Hierfür spricht insbesondere die Tatsache, dass sich auf keinem der Ausweise ein Lichtbild befand, obwohl sich mindestens auf einem Ausweis ein Lichtbild befunden hat. Der KOS Leopold konnte von interessierten östlichen Stellen veranlasst worden sein, den Tod Müllers fälschlich zu bezeugen.

Müller im Dienste der Sowjets?

Obwohl die Nachrichten über den Tod Müllers ein durchaus abgerundetes Bild ergeben, bleiben doch erhebliche Zweifel. Der Beamte, der seine Leiche angeblich identifizierte, kann nicht mehr befragt werden. Die endgültige Bestattung der Leiche auf dem ehem. Standortfriedhof erfolgte erst ein Vierteljahr nach seinem Tode. Die Beurkundung des Todes fand sogar erst ein halbes Jahr später statt. Niemand weiss, wie das Grab, aus dem die Leiche umgebettet wurde, beschaffen war. Nach einer anderen Nachricht wurde die Leiche mit unbekannter Grablage auf dem jüdischen Friedhof bestattet. Es fehlt das erklärende Verbindungsstück. Es fehlt eine offizielle Verlautbarung der sowjetischen Stellen, die sich sicher mit Müller beschäftigt haben. Es ist nicht ersichtlich, warum der Tod Müllers hätte verschwiegen werden sollen. Dagegen gibt es viele Gründe zu schweigen, wenn Müller noch leben und für die Sowjets in irgendeiner Form tätig sein sollte.

Die westlichen Alliierten sind über den Tod Müllers nicht unterrichtet. In der "Final Consolidated Wanted List " vom Juni 1948, die alle vorhergehenden Crowcass-Suchlisten ablöste, wird Müller unter der Nummer 134 816 von verschiedenen westlichen Ländern und auch von östlichen Satellitenstaaten (Polen, Ungarn CSR) wegen Mordes gesucht, Bl. 645, 646. Der Eintrag wäre sicher unterblieben, wenn der Tod Müllers bekannt gewesen wäre.

Auch die Akten betreffend die Feststellung des Todes Adolf Hitlers enthalten keinerlei Anhaltspunkte über den Verbleib Müllers, Bl. 647.

Die amerikanischen und englischen Dienststellen müssen tatsächlich ohne verwertbare Angaben über den Tod Müllers gewesen sein, denn nur so lässt sich erklären, dass die in ihrem Gewahrsam befindlichen ehem. SS-Führer immer wieder

nach dem Verbleib Müllers gefragt worden sind. Im Jahre 1947 haben Engländer und Amerikaner zweimal bei Anna Schmid ~~Ha~~ussuchung gehalten und Vorhalte über den Verbleib Müllers gemacht. Sie haben auch Bilder Müllers mitgenommen, Bl. 200. Huppenkothen wurde von den westlichen Alliierten verschiedentlich zu der Frage vernommen, ob Müller bei den Sowjets sei, Bl. 102. Ebenso wurden Kopkow, Gaede und Hartl in diesem Sinne vernommen, Bl. 311, 528. Zugleich tauchten Gerüchte auf, das Grab Müllers sei von US-Dienststellen geöffnet worden, um die Leiche zu identifizieren.

Mit der Frage nach dem Verbleib Müllers taucht immer wieder und immer deutlicher der Verdacht auf, dass er zu den Russen übergelaufen, "umgedreht" worden sei und nun für die Sowjets arbeite. Der Sprachgebrauch zeigt bereits woher diese Nachrichten stammen. "Umgedrehte Agenten", d.h. Agenten die für die Gegenseite arbeiten, ohne dass es ihren Auftraggebern erkenntlich ist, dass sie Verräter sind, gehören zu den Tagesproblemen der Nachrichtendienste. Bei sorgfältiger Prüfung hat es den Anschein, als ob alle diese Nachrichten über Müller auf ein und dieselbe Quelle, nämlich auf den Amtschef des Amtes VI RSHA (Auslandsnachrichtendienst) Walter Schellenberg zurückgehen. Nachprüfbare Behauptungen, Müller arbeite für die Sowjets, sind nicht ersichtlich. Der Sohn Richard Müller soll 1945 während der Kämpfe in Berlin im Radio gehört haben, sein Vater sei in russische Gefangenschaft geraten, Bl. 206. Dies ist nie bestätigt worden. Der Name Müller ist zu häufig, um Irrtümer auszuschliessen.

Es gibt kein Dokument, aus dem das Überleben Müllers und eine Tätigkeit für die Sowjets und ihre Satelliten ersichtlich wäre. Die späteren Gerüchte scheinen immer wieder darauf zurückzulaufen, dass Schellenberg und Dr. Höttl diese Behauptung aufstellten und die amerikanischen und englischen Nachrichtenoffiziere nun die Internierten in den Lagern reihum fragten, was ihnen darüber bekannt sei,

dass Müller zu den Russen übergelaufen und für sie tätig sei. Dabei ist aber zu beachten, dass auch Schellenberg seine Version dadurch milderte, dass er behauptete, er habe von Heimkehrern Informationen erhalten, dass Müller 1948 in Russland gestorben sei.

Der eigentliche Grund der Behauptung Schellenbergs ist darin zu suchen, dass niemand etwas über den Verbleib Müllers wusste und Schellenberg vor Müller Angst hatte. Der Herausgeber der Memoiren Schellenbergs, Klaus Harpprecht, der lange Gespräche mit Schellenberg vor dessen Tode führte, schreibt hierzu in seinem Vorwort zu den Memoiren: "In den Gesprächen, die ich mit ihm führte, duldete er allerdings keinen Zweifel an seiner Behauptung, Müller habe im Dienst der Sowjets gestanden. Er fürchtete sogar, Müller hetze ihm den Agentenapparat des MWD auf den Hals. Er hielt es sogar für möglich, dass Müller oder - da der Konkurrent von einst tot sein konnte - seine Moskauer Freunde einen Anschlag auf ihn inszenierten." Harpprecht bestätigte ausdrücklich noch einmal, dass Schellenberg daran glaubte, dass Müller für die Sowjets arbeite und dass er Angst vor ihm hatte, Bl. 549. Die einzigen Gründe, die Schellenberg vorbrachte waren, dass diese Nachricht im Jahre 1950 von zwei aus russischer Gefangenschaft zurückkehrenden Offizieren stamme, die Müller 1948 noch in Moskau gesehen hätten. Die Namen der Offiziere sind nicht bekannt. (Vergl. Fotokopien aus Schellenberg, Memoiren, Bl. 287 ff.) Harpprecht und Reitlinger, Bl. 245, führen die Haltung Schellenbergs auf seine allgemeine Existenzangst und auf die frühere Konkurrenz zwischen Müller und Schellenberg zurück, die noch fortwirkte. Schellenberg habe sich durch die Erfolge Müllers bei seinem Einbruch in das sowjetische Nachrichtensystem kompromittiert gefühlt. Seine Angst konnte aber auch einen realen Hintergrund haben. Wenn Pannwitz die Dinge richtig darstellt und Müller den Sowjets tatsächlich das Material des Falles Phönix aus dem Amt VI zuspielte, dann hatte Schellenberg allerdings Grund nicht nur Müller, sondern auch die Amerikaner zu fürchten. Vielleicht war das der

tiefere Grund, warum Schellenberg bei seiner Vernehmung im Nürnberger Prozess auf die Frage, was er von Müller halte, sofort antwortete: "falsch wie die Nacht", Bl. 210. Vielleicht wollte er damit vorweg etwaigen Enthüllungen Müllers oder der Sowjets die Glaubwürdigkeit nehmen.

Die zweite Quelle der Vermutung, Müller sei zu den Russen übergelaufen sind die Gegenfunkspiele, die im Amt IV mit so grossem Erfolg betrieben worden sind, dass die Sowjets bis zuletzt nicht gemerkt haben, dass sie irregeführt wurden und nach dem Kriege nach Verrätern in den eigenen Reihen suchten, da sie nicht glauben konnten, dass lediglich die spionagetechnischen Fähigkeiten den Erfolg gebracht hatten. Die gute Peiltechnik ermöglichte es, die Agenten zu finden. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, dass Müller es auch verstanden hat, einen "direkten Draht" zu den Sowjets zu finden und vor dem Zusammenbruch echte Verbindungen aufzunehmen. Er würde dann in der Reichskanzlei allein oder zusammen mit seinem Freund Christian Scholz auf die Russen gewartet haben. Er blieb allein zurück, um ungestört mit den Russen zusammenzutreffen. Diese Version wird insbesondere von Dr. Höttl unter dem Pseudonym Walter Hagen, in dem Buch "Die geheime Front" vorgetragen, Bl. 59 ff. und auch von Reitlinger in "Die Endlösung" kolportiert, Bl. 65, 66. Die Version wird durch ein Dr. Höttl bisher unbekanntes Argument unterstützt. Müller soll den 1941 in Gefangenschaft geratenen Sohn Stalins, Jakob Dugaschwili, längere Zeit eingehend vernommen und - da Jakob Dugaschwili später ausgetauscht wurde - eine direkte Beziehung zu Stalin gehabt haben, Bl. 488. Barbara Helmuth bestätigt zwar, dass der Sohn Stalins längere Zeit vernommen wurde. Sie kann aber nicht bestätigen, dass Müller die Vernehmungen fortlaufend geführt hat, Bl. 511.

Da Müller in keiner Weise funktechnisch ausgebildet war, hätte er die Verbindung nur über die Personen herstellen können, die diese Funkspiele führten. Der zuständige Beamte, bei dem die Fäden zusammenliefen, war Kopkow. Hier

unterliegt Dr. Höttl einem grundlegenden Irrtum, wenn er schreibt, Müller sei mit Scholz verschwunden, der die Funkspiele leitete. Das war nicht der Fall. Scholz war Regierungsrat im "Forschungsamt" des Reichsluftfahrtministerium. Dieses Amt war praktisch eine Aussenstelle des Amtes IV RSHA und diente der Telefonüberwachung. Mit den Funkspielen hatte Scholz nichts zu tun. Von Kopkow wurden die etwa 110 Funkspiele nach Russland durchgespielt. Kopkow hat sich am 22.4.1945 in den späten Abendstunden von Müller in Berlin verabschiedet. Vorher hatte Kopkow über den Amtsrat Pieper die Anweisung erhalten, die militärisch ausgebildeten Beamten zur Verteidigung Berlins abzugeben. Die anderen sollten am gleichen Tage Berlin mit den Kraftwagen über die einzige noch offene Lücke in Richtung Nauen verlassen. Kopkow fuhr in der Nacht zum 23. April los und traf in Schwerin die übrigen Angehörigen der Dienststelle und setzte sich mit diesen in Richtung Lübeck ab. Dann trennte sich die mit falschen Papieren ausgerüstete Gruppe. Es gab also für Müller in Berlin keine Möglichkeit mehr, Funkspiele zu treiben. Es wird auch von sonst niemanden berichtet, dass er in Berlin Funker bei sich gehabt habe, vergl. hierzu insbesondere die Vernehmung Kopkows, Bl. 314 ff.

Kopkow hatte damals nicht den Eindruck, dass Müller sich in das Gegenfunkspiel mit der Sowjetunion direkt einschaltet hatte. Auch Litzenberg glaubt nicht an solche Kontakte, Bl. 115 Rs. Müller duldet nicht, dass Kopkow in Berlin blieb, und wies ihn darauf hin, dass seine Kenntnisse auf dem Sektor Gegenspionage für die westlichen Nachrichtendienste doch von sehr grossem Interesse seien. Kopkow hatte in dem Gespräch die Empfindung, dass sich Müller völlig darüber im klaren war, dass er persönlich restlos ausgespielt hatte und dass ihm kein anderer Weg übrig bliebe, als in Berlin unterzugehen. Es fiel Kopkow auf, dass der sonst sehr verschlossene Müller bei diesem ^{Abschieds-} Gespräch mehr als sonst aus sich herausging, Bl. 320. Diese Haltung Müllers spricht nicht dafür, dass er zu den Russen überlaufen wollte. Er hätte dann Kopkow festhalten müssen.

Dadurch wird aber nicht ausgeschlossen, dass Müller von anderer Stelle aus Kontakte suchen konnte. Die Funkspiele wurden von den verschiedensten Stellen aus gespielt, insbesondere von Paris und Wien. Pannwitz , der die Gegenfunkspiele in Paris leitete, weiss nichts von solchen unmittelbaren Kontakten Müllers. Pannwitz bietet im Gegenteil ein sehr starkes Argument gegen die Annahme solcher Kontakte. Wenn Müller den Sowjets das Material des Falles Phönix zuspielte, um die Ost-West Allianz zu stören, begab er sich in ein Intrigenspiel, das ihm sehr gefährlich werden konnte.

Die zweite Möglichkeit für direkte Kontakte bestand für Müller über Sanitzer, der die Gegenfunkspiele in Wien leitete. Sanitzer hatte es verstanden, wie Huber glaubwürdig berichtet, Beziehungen zu Müller zu finden, die es ihm ermöglichten, ohne Einhaltung des Dienstweges mit Müller direkt zu verkehren. Es lässt sich nicht mehr einwandfrei klären, welches Spiel Sanitzer wirklich gespielt hat, da er am 15.8.1957 verstorben ist. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Sanitzer solche Kontakte vermittelt hat. Es ist sogar möglich, dass der Anstoss hierzu nicht von Müller, sondern von den Sowjets ausging. Es ist recht merkwürdig, dass der nach dem Kriege in Österreich zu lebenslänglichem Kerker verurteilte Sanitzer von den Sowjets aus dem Gefängnis Stein/Donau entführt und in die Sowjetunion gebracht wurde. Er soll dann eine leitende Stellung in der Volkspolizei in Bautzen/Sachsen innegehabt haben, Bl. 402 und als "Lehrer für Taktik" Funkspiele nach Westdeutschland betrieben haben. In einem Briefwechsel mit Wiessmeyer beteuerte Sanitzer, dass die Russen versucht hätten in "umzudrehen" und u.a. eine Stellung bei der NKWD und einen hohen Posten bei der sowjetzonalen Volkspolizei angeboten hätten, er habe aber alle Angeboten abgelehnt, Bl. 481, 482. Sanitzer gibt selbst an, er habe während seiner siebenjährigen Haft fünfmal das Angebot erhalten, in sowjetische Dienste zu treten und in der Österreich Abt. der NKWD in Moskau oder in der entsprechenden Abteilung in Ostberlin zu arbeiten! Bl. 498

Sanitzer ist nicht der einzige, dem solche Angebote gemacht worden sind. Auch mit Huber und anderen ehemaligen Nazi-Größen haben die Sowjets versucht, Verbindungen aufzunehmen und sie für sich zu gewinnen, Bl. 365. Auch an den Fahrer Hitlers, Erich Kempka, wurde vom östlichen Nachrichtendienst herangetreten, Bl. 110. Möglicherweise ist z.B. Panzinger umgedreht worden. Es fällt auf, dass er völlig unbehelligt entlassen wurde und bei seiner Festnahme Selbstmord beging.

Dr. Hartl schrieb: "Alles spricht dafür, dass er (Müller) auf die Russen gewartet hat und dann den Weg zu ihnen allein gehen wollte. Gerüchte sprachen vor einiger Zeit davon, dass er ein Opfer der Entstalinisierung geworden sei, Bl. 528. Dr. Schwarzer hat zum letzten Mal 1957 bei der Internationalen Polizeiausstellung als Gerücht gehört, Müller sei bei den Sowjets untergekommen und sei nach längerem Aufenthalt in der Zentrale Moskau mit speziellen Aufträgen nach Berlin geschickt worden, bleibe aber im Hintergrund, Bl. 441." Auch Huber war zumindest zeitweise der Meinung, Müller sei über Sanitzer mit den Russen in Verbindung gekommen, Bl. 464. Alle diese Hinweise auf ein Zusammenspiel Müllers mit den Sowjets erklären nicht, wie es Müller möglich gewesen sein soll, in den letzten Tagen die Kontakte über Sanitzer oder Pannwitz aufrecht zu erhalten. Es wird nirgend berichtet, dass Müller in den letzten Tagen in Berlin Funker bei sich gehabt habe. Ausserdem waren damals Sanitzer und Pannwitz bereits nicht mehr stationär. Pannwitz war dabei, sich nach Österreich abzusetzen und Sanitzer sollte in Niederösterreich sich überrollen lassen und eine Wehrwolfbewegung aufziehen.

Es besteht kein Zweifel daran, dass den Sowjets an Müller sehr gelegen sein musste. Das Kapital, das Müller zu bieten hatte, war sein enormes Wissen über sämtliche Nachrichtendienste. Er allein konnte den Sowjets sichere Auskünfte über ihre eigenen Agenten geben und sagen, ob in der Zentrale in Moskau Verräter sassen. Müller besass ein phänomenales mechanisches Gedächtnis. Er hatte auch die

Namen der kleinsten Agenten im Kopf und wusste über sie Bescheid. Er war eine wandelnde Kartei, Bl. 59 ff. Andererseits kannte Müller die russischen Methoden nur zu genau. Er musste damit rechnen, dass man ihn fallen liesse, sobald man wusste, was man von ihm brauchte. Er war der Meinung, die Russen hätten eine Droge, die es ihnen ermöglichte, die Menschen völlig willenlos zu machen und zu so ungeheuerlichen Geständnissen zu bewegen, wie sie in den Schauprozessen immer wieder in Erscheinung traten. Er äusserte sich in diesem Sinne im Zusammenhang mit dem Strafverfahren gegen den General Tuchachewski, der seine Verbindung zu deutschen Offizieren unumwunden zugab, Bl. 319. Er kannte besser als jede andere Persönlichkeit des Dritten Reiches das sowjetische System. Man könnte sogar sagen, dass er das gleiche System betrieb, nur mit anderem weltanschaulichen Vorzeichen. Dann kannte er aber auch die in einem totalitären Staate bestehende hochgradige Gefahr für die persönliche Sicherheit der um die politische Macht kämpfenden Führungsschicht und ihrer Werkzeuge. Er musste sich darüber im Klaren sein, dass er sich auf diesem Parkett nicht halten konnte. Müller war kein Intrigant, sondern reiner Exekutivmann. Er besass nicht die Gewandtheit eines Pannwitz, der es fertig brachte, sich unerkannt überrollen und als russischer Agent mit Material des Falles Phönix mit einem sowjetischen Flugzeug nach Moskau fliegen zu lassen, im Gefängnis heimlich russisch zu lernen und so die gefährlichsten Klippen der Vernehmungen zu umschiffen.

Andererseits lässt sich nicht leugnen, dass Müller, und wahrscheinlich nicht nur Müller, eine grosse Hochachtung vor den Leistungen der Russen hatte. Laut Pannwitz soll Himmler selbst zu ihm gesagt haben: " Die Idee des Weltbolschewismus ist zu faszinierend als dass wir uns erlauben können, einen unserer Leute hinüber zu schicken." Bl. 630.

Müller imponierte die Geschlossenheit des Systems, die "ganze Lösungen" sucht und nicht in Halbheiten und Zweifeln

stecken bleibt, und die Härte, mit der diese Ziele verfolgt wurden. Auch hier ist wieder Schellenberg die Quelle der Auffassung, dass Müller gegen Kriegsende einen totalen Frontwechsel vollzogen und zunächst innerlich und dann zum Schluss auch äusserlich zu den Sowjets übergegangen sei.

Bereits in der Interrogation vom 29.7.1946 über Bormann sagt er beiläufig: "Müller war einmal bei einer Gesellschaft angetrunken, es war 1943, und hat mir einen Vortrag über die Unterschiede zwischen Stalin und Hitler gehalten. Er

(Müller) erkennt Bormann an und auch Hitler sagte, er (Bormann) hätte von den Russen die letzte Härte, die den Deutschen fehlt." Bl. 211.

In seinen Memoiren schildert Schellenberg ein ausführliches Gespräch mit Müller, der in angetrunkenem Zustand die Vorzüge des Kommunismus preist, Bl. 301 a und b. Es ist ausserordentlich fraglich, ob das Gespräch in dieser Form stattgefunden hat. Es erscheint ausgeschlossen, dass der Chef der Gestapo sich in dieser Weise gegenüber einem Manne wie Schellenberg, von dem er offenbar nicht viel hielt, so kompromittierte. Es hat mehr den Anschein, dass Schellenberg hier seine eigenen Zweifel expliziert.

Richtig bleibt aber, dass Müller eine sehr hohe Meinung von den Sowjets hatte. Es gibt dafür eine unverfängliche Zeugin, nämlich die Geliebte Müllers, Anna Schmidt: "Mir fällt noch eine Bemerkung Müllers anlässlich meiner Unterhaltung mit ihm am 20.4.1945 in seiner Wohnung ein. Müller meinte im Gespräch mit mir: " Ja, die besseren siegen." Als ich ihm daraufhin sagte, er wolle doch damit nicht sagen, dass die Russen die besseren seien, meinte er wörtlich zu mir." Doch, die sind die Besseren." Ich war über diese Bemerkung damals sehr verwundert." Bl. 206. Hier taucht kurz vor dem Zusammenbruch die Meinung wieder auf, die Müller kurz nach der "Machtübernahme" anlässlich des Röhmputsches äusserte: "Das ist die Herrschaft der Minderwertigen."

Trotzdem ist von diesem Eingeständnis der sowjetischen Überlegenheit angesichts des untergehenden Berlin bis zum Überlaufen zu den Sowjets als Verräter ein weiter Weg.

Noch nie ist die deutsch-nationale Einstellung Müllers in Frage gestellt worden. Auch ein Überlaufen aus Feigheit scheidet bei ihm aus.

Das Hauptargument gegen die Annahme, Müller sei zu den Russen übergelaufen, nachdem er sich innerlich total gewandelt habe, ist die Tatsache, dass diese Nachricht von Schellenberg stammt. Sowohl von Huber, wie auch von Pannwitz und dem Herausgeber der Memoiren Schellenbergs, wird mit guten Gründen behauptet, dass seine Darstellung in keiner Weise den Tatsachen entspreche. Huber kannte z.B. als Sachbearbeiter die Vorgänge um das Attentat aus Hitler im Bürgerbräukeller. Pannwitz war in Prag bei der Aufklärung des Attentates auf Heydrich eingesetzt. Beide bestätigten, dass Schellenberg eine falsche Darstellung dieser Vorgänge gibt.

Während auch Schellenberg annimmt, dass Müller zwar übergelaufen, aber 1948 in Moskau verstorben sei, gibt es neuere Berichte der Nachrichtendienste, dass Müller für die Sowjets tätig sei. Die Qualität dieser Berichte ist für die Zentrale Stelle nicht nachprüfbar. Der Bundesnachrichtendienst hat zunächst verschiedene nicht nachprüfbare Informationen aus dem Jahre 1948, die letztlich vielleicht irgendwie auf die Informationen Schellenbergs zurückgehen.

Es ergibt sich folgendes Bild:

- 1949 wurde Müller in einer Agentenschule in Mährisch-Ostrau gesehen.
- Sommer 1949 hielt er einen Vortrag bei einer Arbeitstagung des MWD in Karlsbad,
- 1950 leitete er Aktionen in der Sowjetunion und CSR
- 1950 war er Instrukteur einer SSD-Dienststelle und enger Mitarbeiter Zaissers in der SBZ,
- 1950 führte er Verhandlungen mit SS-Gruppenführer Wolf
- 1951 flog er mit Rattenhuber nach Moskau
(Rattenhuber ist nach Rückkehr aus Russland verstorben)
- 1952 wurde Müller von einem gewissen Sven Hinnen in Moskau gesehen.

1953 leitete Müller ein Vernehmungslager an der sächsisch-tschechoslowakischen Grenze.

Nach Vorlage eines Lichtbildes wollen umgekehrte Agenten Müller in der Abwehr (Hauptabt. II des Ministeriums für Staatssicherheit des SBZ) gesehen haben. Vergleiche Bl. 56 und VS 32, Bl. 2-8, Bl. 11 Personalakte München.

Bei dem Landesamt für Verfassungsschutz in München sollen ebenfalls Unterlagen vorhanden sein, aus denen hervorgeht, dass Müller an hervorragender Stelle beim sowjetischen Nachrichtendienst tätig sein soll, Bl. 516. Möglicherweise sind die Quellen des Landesamtes für Verfassungsschutz mit den^{en}/des Bundesnachrichtendienstes identisch.

Bei der Beurteilung dieser Agentenmeldungen, die im wesentlichen darauf hinauslaufen, dass Müller im sowjetischen Nachrichtendienst gegen den Westen tätig sei, darf nicht vergessen werden, dass Müller nicht Nachrichtenmann, sondern Polizeimann war. Die Gegenfunkspiele gehörten an sich nicht in seinen eigentlichen Arbeitsbereich. Er konnte sich auch zunächst gar nicht damit befreunden. Er hatte fast ein Jahr lang kein Verständnis dafür, weil er als reiner Exekutivmann es lieber gesehen hätte, wenn die aufgefangenen Agenten von den zuständigen Gerichten abgeurteilt und hingerichtet worden wären. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1942 - also gegen Ende seiner Laufbahn - sah er den Nutzen der Umdrehung der Agenten und der sich immer mehr erweiternden Gegenfunkspiele ein. Es ist deshalb falsch, sich Müller etwa an der Spitze eines gegen den Westen arbeitenden Agentennetzes vorzustellen.

Müller in Altaussee?

Die Version, es sei Müller gelungen nach Altaussee auszuweichen, dürfte im wesentlichen auf den Dipl. Ing. Simon Wiesenthal (Verfasser des Buches "Ich jagte Eichmann" und Leiter des Jüdischen Dokumentationszentrums in Wien, Zelinkagasse 4) zurückgehen. Es wurden aber keine ernst-zu-nehmenden Anhaltspunkte gefunden, die diese Annahme stützen könnten.

Nach Wiesenthal soll Müller im April 1945 zu Eichmann nach Prag gekommen und mit seinem Stab und Eichmann vor der Kapitulation nach Altaussee gekommen sein. Er soll sich dort befunden haben, bevor die Amerikaner dorthin kamen und zu den in Niederösterreich operierenden Abteilungen der Roten Armee Verbindung aufgenommen haben. Müller soll falsche Papiere als "Sanitätsleutnant Schmidt" besessen haben und von zwei Funkern begleitet gewesen sein. Eine ähnliche Version wird vom Comité International d'Auschwitz und einem Hans Maier geboten, die wahrscheinlich auf die gleiche Quelle zurückgeht. Dr. Höttl wird dabei vorgeworfen, dass er bewusst die Unwahrheit sage, Bl. 346, 347, 343, 261, 166. Offenbar handelt es sich hier um eine Verwechslung Müllers mit seinem Chef Kaltenbrunner oder dem Amtschef VI, Schellenberg, die tatsächlich in Altaussee von den Amerikanern festgenommen wurden.

Dipl. Ing. Wiesenthal beruft sich in erster Linie auf den Rechtsanwalt Hunsche, z.Zt. in Untersuchungshaft, als Zeugen. Hunsche erklärt glaubwürdig, er habe Müller in Altaussee nicht gesehen und habe auch dort nichts von ihm gehört. Der Zeuge machte seine Angaben willig und hält selbst eine Strafverfolgung Müllers für erforderlich, weil seine Untergebenen für Verbrechen büßen müssen, die er selbst angeordnet hat. Hunsche hat ein gutes Gedächtnis und hat nur gehört, dass Kaltenbrunner und Schellenberg in Altaussee waren, Bl. 327.

Der zweite Zeuge soll Eichmann sein. Er soll in seinen Aufzeichnungen geschrieben haben, er sei mit Müller in Altaussee zusammengewesen und habe ihn noch zwischen 5. und 10. Mai 1945 gesprochen, Bl, 261. Eichmann konnte bisher zu dieser Sache nicht gehört werden, Bl.403. Es kann wohl angenommen werden, dass er in dem Gespräch mit Sassen sein Wissen über den Verbleib Müllers, wenn auch nur andeutungsweise, kund gegeben haben würde. Eine solche Bemerkung fehlt aber. Eichmann sagte in diesem Zusammenhang wörtlich: "Nun sind meine Vorgesetzten leider alle tot, oder sie sind verschollen, d.h. sie wurden aufgehängt, oder haben sich selbst getötet oder sind verschollen. Verschollen ist eigentlich nur einer, das ist mein unmittelbarer Vorgesetzter Gruf. M u e l l e r." Band 3, Bl. 4 Sassen-Protokolle. Selbst wenn Eichmann später andere Angaben gemacht haben sollte, dürften diese nicht glaubhaft machen können, dass Eichmann in Altaussee mit Müller zusammen war. Es ist auch nicht anzunehmen, dass Müller seinem Untergebenen Eichmann seine Pläne anvertraut hat. Eichmann selbst nennt Müller eine Sphinx.

Bei der Hauptverhandlung in Israel hat Eichmann nach einer Mitteilung des Prozessbeobachters Staatsanwalt Zeug keine verwertbaren Angaben gemacht. Ein sicherer Gegenzeuge ist Franz Josef Huber. Huber war nach seiner Ablösung als Inspekteur der Sicherheitspolizei in Wien und nach der Erkrankung an einem Herzinfarkt bei Einmarsch der Alliierten in Altaussee im Lazarett. Huber bestätigt, dass das Gebiet zunächst von den Russen überrollt und später zur amerikanischen Besatzungszone geschlagen wurde. Huber hat selbst vom Lazarett aus gesehen, wie Kaltenbrunner und Höttl von den Amerikanern abgeführt wurden. Er erklärt mit Bestimmtheit, dass er es sicherlich erfahren haben würde, wenn Müller zu dieser Zeit in Altaussee oder Umgebung gewesen wäre. Huber hat sich in Wien sehr gewandt gegen alle möglichen Intrigen behauptet und war nicht der Mann, dem die Anwesenheit Müllers hätte entgehen können, vgl. Vernehmung Bl. 458 ff.

Die Sekretärin Müllers, Barbara Helmuth, die nach Ver-
 bringung des Halmanseger in ein Lazarett in Starnberg,
 in Salzburg zu Müller stossen sollte, hat ihn dort nicht
 getroffen. Auch die Schreibkraft Erna Schmidt, die zu-
 nächst im Ausweichquartier Hof war und sich mit dem Amt IV
 nach Salzburg absetzte, hat Müller in Salzburg nicht ge-
 sehen, Bl. 614. Schliesslich war es für Müller technisch
 unmöglich, nach Altaussee zu gelangen. Nach den sicheren
 Angaben von Zeugen war er am 1. Mai 1945 abends noch in
 dem kleinen Kessel in Berlin um die Reichskanzlei. Er
 war bei keiner der ausbrechenden Kampfgruppe, sondern
 blieb zurück. Anders war es aber nicht mehr möglich,
 Berlin zu verlassen. Die Personen, denen es gelang auszu-
 brechen, konnten nur in den norddeutschen Raum in Richtung
 Schleswig-Holstein gelangen.

Es ist deshalb mit Sicherheit erwiesen, dass Müller bei
 der Kapitulation nicht in Altaussee war.

Müller in Ägypten, Argentinien und anderwärts

Es darf nicht an Nachrichten fehlen, dass Müller sich in Kairo, in Argentinien oder gar in der Bundesrepublik aufhalte. Alle diese Behauptungen sind in das Reich der Fabel zu verweisen.

Die Nachricht, dass Müller in Kairo lebe, verdanken wir dem als reisenden Betrüger vorbestraften "Journalisten" Peter Kubainski, der offenbar davon lebt, Illustrierte Sensationszeitungen mit zweifelhaften Nachrichten zu versorgen. Nach ihm soll Müller unter dem Namen Amin abdel Magid in der Rue Abbas in Kairo wohnen und als Sprachlehrer an der Schule "Madrassa el Loghaat" in Midian el Labban tätig sein. Er soll in Verbindung mit den anderen dort lebenden ehem. Nazigrößen wie Johann von Leers u.a. stehen.

Die Unzuverlässigkeit Kubainskis geht aber bereits daraus hervor, dass er im gleichen Atemzug behauptet, mit dem bekannten SS-Führer Dr. Oskar Dirlewanger zusammengewesen zu sein. In Wirklichkeit ist Dirlewanger nach Kriegsende im Ortsarrest in Altshausen bei Ravensburg am 7.6.1945 gestorben. Da immer wieder Zweifel an seinem Tode auftauchten, wurde seine Leiche exhumiert und anhand des vorher festgelegten Gebißschemas durch seinen früheren Zahnarzt und anhand bekannter Schussverletzungen einwandfrei festgestellt, dass es sich tatsächlich um die Leiche Dirlewangers handelte. (StA Ravensburg 2 Js 6366/60, Bl. 80 und Sonderheft Kubainski.)

Es ist eine absurde Vorstellung, dass Müller, der keine Fremdsprache beherrschte und sich auch nicht darum bemüht hat, fremde Sprachen zu erlernen, jetzt als Sprachlehrer tätig sein soll. In gleicher Weise ist es höchst unwahrscheinlich, dass er als Feind jeder Ideologie jetzt mit abgedankten Naziideologen zusammenarbeiten soll.

Nach einer anderen Mitteilung soll Müller im Jahre 1947 über verschiedene Mittelspersonen zunächst nach Rom und von dort von einem Prämonstratenserpater nach Argentinien geschleust worden sein, Bl. 493.

Auch der Hinweis, Müller sei in Syrien, fehlt nicht, Bl. 5. Verschiedene in Deutschland lebende Personen wurden ebenfalls verdächtigt, mit Müller identisch zu sein. Den Hinweisen wurde nachgegangen und festgestellt, dass es sich um falsche Informationen handelte, z.B. Bl. 276 - 286.

Alle diese Nachrichten enthalten nichts darüber, wie Müller aus Berlin herausgekommen sein sollte. Müller könnte sich auch keinesfalls in München sehen lassen. Er ist seinen ehemaligen Kollegen von der Bayerischen Polizei viel zu gut bekannt, als dass er ein solches Risiko eingehen könnte.

Zusammenfassung

Nach dem Ergebnis der Ermittlungen spricht die überwiegende Wahrscheinlichkeit dafür, dass Müller nach dem Abrücken der Kampfgruppe Mohnke in der Reichskanzlei oder deren Umgebung Selbstmord durch Erschiessen oder Einnehmen von Gift verübt hat oder - falls er zu den Sowjets durch Funk Verbindung aufgenommen haben und übergelaufen sein sollte - in der Zwischenzeit verstorben ist, Die Berichte, dass Müller heute noch lebe und an hervorragender Stelle in der Sowjetzone oder in einem von der UdSSR kontrollierten Staat tätig sei, sind nicht nachprüfbar. Die von Müller durchgeführten Funkspiele und verschiedene positive Äusserungen über die Sowjets und seine opportunistische Einstellung, die ihn auch dem Dritten Reich bedingungslos dienen liess, ohne überzeugter Nationalsozialist zu sein, lassen auch die Annahme zu, dass er für die Sowjets arbeite.

Der positive Nachweis des Todes Müllers kann durch Enterdung der Leiche aus dem Grab auf dem ehem. Standortfriedhof in Berlin erbracht werden. Es sind so viele Merkmale bekannt, dass es möglich sein könnte, die Identität festzustellen. Falls sich ein zwingender Nachweis nicht ergibt, ist es trotzdem nicht ausgeschlossen, dass Müller nicht mehr lebt, da er auch mit unbekannter Grablage auf dem jüdischen Friedhof in Berlin bestattet, oder später gestorben sein kann.

Weitere Zeugenvernehmungen sind nicht sachdienlich, da es als erwiesen angesehen werden kann, dass Müller nach dem Abrücken der Kampfgruppe Mohnke noch in der Reichskanzlei war und sonst niemand zurückblieb, der Zeugnis ablegen könnte.

Der Nachweis, dass Müller lebt, könnte nur durch nachprüfbare Unterlagen, die von der Zentralen Stelle nicht beigebracht werden können, geführt werden. Es ist zu denken an Lichtbilder oder handgeschriebene Schriftstücke aus der Gegenwart. Agentenberichte reichen nicht aus.

Der Nachweis des Todes ist von besonderer Bedeutung, da Haftbefehl wegen Mordes besteht und die Sicherheit der Bundesrepublik bedroht ist, wenn Müller im Dienst eines östlichen Staates steht.

Ludwigsburg, den 24. Mai 1962

Wiminy
(Sichting)
Staatsanwalt

Personenverzeichnis

Dr. Achamer-Pifrader, Humbert

geb. am 21.11.1900 in Teplitz-Schönau/Sudetenland

SS-Oberführer,

war zuletzt der Stapo Wien zugeteilt, kam im Zuge der Absetzbewegung als kommissarischer Leiter der Ausweichstelle des Amtes IV RSHA in Hof nach Linz und fand dort bei einem Bombenangriff am 25.4.1945 den Tod. Bericht und Sterbeurkunde Bl. 96 Rs., 246, 248. Wird auch für NS-Gewaltverbrechen in Ungarn genannt, vergl. StA Frankfurt/Main - 4 Js 1017/59 -

Ampletzer, Thomas

geb. am 7.11.1913 in Pöring/Obb.

Kriminalrat und SS-Hauptsturmführer (SD),

war Referent der Abt. IV A 2b Spionageabwehr und Gegenespionage und war mit Müller bis zuletzt in Berlin. Soll bei der Verteidigung der Brücke über die Spree im Kampf gegen die Russen gefallen sein. Aufenthaltsermittlungen waren ergebnislos, Bl. 311-313, 315, 321, 392.

Baur, Hans

geb. am 19.6.1897 in Ampfing,

wohnhaft Widdersberg, Post Seefeld, Landkreis Starnberg, Haus Nr. 32, war Hitlers Flugkapitän und auch nach dem Tode Hitlers noch in dem Bunker der Reichskanzlei. Baur kennt Müller vom 1. Weltkrieg her. Er hat mit ihm als Flugschüler das Fliegen gelernt. Baur hat vor dem Ausbruch der Kampfgruppe Mohnke am Abend des 1. Mai 1945 Müller mehrfach aufgefordert, Berlin zu verlassen. Müller hat ihm gegenüber Selbstmordabsichten geäußert. Bl. 12, 13, 280, Vernehmung Bl. 628.

Blümelhuber, Franz

Pol. Inspektor beim Präsidium der Bayerischen Grenzpolizei, kennt Müller von seiner Tätigkeit bei Abt. 6 des Polizeipräsidiums München. Kennt nur Gerüchte über Tod Müllers und

Tätigkeit bei den Sowjets. Äusserung bei den Personalakten Müller der Stadt München B. 10.

Bock, Wilhelm

geb. am 11.9.1903 in Lübeck

SS-Standartenführer, Stapoleiter Berlin und Inspekteur der Sicherheitspolizei in Berlin. Bock bildete vor dem Zusammenbruch eine Kampfgruppe mit vier Kompanien aus den kriegsverwendungsfähigen Beamten der Sicherheitspolizei -"Kampfgruppe Bock" -. Bock wurde im Garten des RSHA, wo der Befehlsbunker war, verwundet und von Senne abgelöst.

Mohnke hat ihn später im Lazarett gesehen. Bock zeigte ihm eine Giftampulle und erklärte, dass er sich das Leben nehmen wolle. Bock ist mit Wirkung vom 8.5.1945 vom Amtsgericht Berlin-Charlottenburg am 11.11.1948 (Az.: 14 II 506/48) für tot erklärt worden. Bl. 482, 483, 648, 649.

Brunner, Karl

Kaufm. Angestellter, München, Dänkhelstr. 29/o,

war früher in der Abt. Spionageabwehr des RSHA tätig und hat in der Kriegsgefangenschaft gehört, Müller habe sich in weisser Uniform dem russischen Beschuss ausgesetzt, um den Tod zu finden. Offenbar handelt es sich um die in den Lagern kolportierte Erzählung Gaedes. Personalakten Müller Stadt München, Bl. 16.

Crankshaw, Edward

wohnhafte Church House, Sandhurst/Grafschaft Kent/England. Verfasser des Buches "Die Gestapo", Colloquium Verlag Berlin. Arbeitet und lebt in nächster Nähe von Gerald Reitlinger. Sein Buch enthält wenig Neues, sondern folgt den Spuren Reitlingers. Crankshaw enthält sich jeder eigenen Meinung über den Verbleib Müllers: "Sei es wie es sei - wie ein perfekter Zivilbeamter ging er fort, ohne eine Spur zu hinterlassen." Bl. 94

Deutscher, Wilhelm

geb. 21.6.1914 in Stoberau,

kam aus der Leibstandarte Adolf Hitler und war als Angestellter

der Gestapo Fahrer Müller. Deutscher wurde von Müller bereits vor dem 23. April 1945 als Fahrer entlassen. Müller beklagte sich Kopkow gegenüber, dass Deutscher es eilig gehabt habe fortzukommen. Wenn Müller vorgehabt hätte, Berlin mit dem Kraftwagen zu verlassen, hätte er sicherlich Deutscher nicht entlassen. Deutscher wohnte zuletzt sogar mit Müller zusammen. Deutscher ist bei dem Ausbruch aus Berlin in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstr. am 30.4.1945 gefallen. Sein Tod wird von dem Heimkehrer August Röckel, wohnhaft Kettwig-Ruhr, Hochstrasse 36, bezeugt. Es bestehen keine Zweifel, dass Deutscher tot ist. Bl. 189, 201, 514, 518, 539, 541, 570, 571 und Vernehmung Kopkow Bl. 314 ff.

Dr. ing. Dornberger, Walter

geb. 6.9.1895,

Generalmajor Abt. Chef HWA seit 1943 Beauftragter für besondere Versuche, Leiter der Raketenversuchsanstalt in Peenemünde, schildert in seinen Memoiren auch die Persönlichkeit Müllers, seine Ausführungen werden von Crankshaw zitiert, Bl. 93. Dr. D. lebt seit 1957 in USA.

Dachstein, Albert

geb. am 24.3.1910 in von der Heydt/Saar,

wohnhaft in Kiel, Esmarchstrasse 64,

SS-Obersturmführer,

war ab 1938 persönlicher Adjutant Müllers und stand Müller später nach Auflösung der Adjutantur für Spezialaufgaben zur Verfügung. Dachstein hatte die persönlichen Angelegenheiten Müllers zu erledigen. Er hatte gute persönliche Kontakte und kennt seine körperlichen und sonstigen Eigentümlichkeiten und Gewohnheiten. Dachstein hat im Auftrag Müllers zunächst das Ausweichquartier Dachs und bei Herannahen der Front das Ausweichquartier bei Hof aufgebaut. Zwischendurch war er lediglich auf der Durchreise in Berlin. Müller beklagte sich, dass Dachstein es eilig gehabt habe fortzukommen. Dachstein und Deutscher waren die Personen aus Müllers nächster Umgebung, Bl. 201. Laut Anna Schmidt hatte Dachstein ein besonders gutes Verhältnis zu Müller. Müller hat sich von ihm Ende April 1945 telefonisch verabschiedet mit den Worten:

"Leben Sie wohl, alles gute." Müller machte keine Andeutungen über seine Absichten, sondern blieb formell. Später wurde Dachstein zur Waffen-SS abgestellt und geriet "auf dem Wege zur Einheit der Waffen-SS" in amerikanische Gefangenschaft, Bl. 31, 39, 40, 73, 96Rs. 126, 201, 517. Dachstein scheidet als Zeuge über den Verbleib Müller aus, ist aber wichtiger Zeuge für körperliche und andere Eigentümlichkeiten.

Eccard, Joachim

geb. am 12.5.1929 in Hobühl bei Köditz, Textilingenieur, Sohn des Eigentümers der Villa Hobühl, in welcher das Ausweichquartier des Amtes IV RSHA eingerichtet wurde.

Er kennt Dachstein und Dr. Achamer-Pifrader. Müller hat er nicht gesehen, bezeugt aber, dass Müllers Koffer in der Villa waren. E. war nur bis Februar 1945 in der Villa, Bl. 259.

Eichmann, Adolf

geb. am 19.3.1906 in Solingen, SS-Obersturmführer, Referent IV B 4 Judenangelegenheiten, z.Zt. in Untersuchungshaft in Israel.

Eichmann war nicht bereit, sich über Müller vernehmen zu lassen, Bl. 468-470. In den "Sassen-Protokollen" bezeichnet Eichmann Müller als "verschollen". Er weiss offenbar nichts über den Verbleib Müllers. Die Mutmassungen, Müller sei ebenfalls in Altaussee gewesen, sind von ihm bisher nicht bestätigt worden. Eichmann in den Mund gelegte Äusserungen dieser Art beziehen sich wahrscheinlich nicht auf seinen Chef im Amt IV (Müller), sondern auf den Chef des Amtes VI (Schellenberg) oder den Chef des RSHA (Dr. Kaltenbrunner) selbst. Beide wurden in Altaussee von den Amerikanern interniert. Barbara Helmuth bezeugt, dass Eichmann Referatleiter war und Müller unmittelbar unterstand. Später hat er auch Dr. Kaltenbrunner direkt vorgetragen. In der Regel hat Eichmann selbst unterschrieben, wichtige Schreiben wurden Müller zur Unterschrift vorgelegt. Die Zeugin kann weitere Angaben über das Verhältnis Müllers zu Eichmann in persönlicher und dienstlicher Hinsicht machen, Bl. 515. Auch während des Strafver-

fahrens in Israel hat Eichmann laut Staatsanwalt Zeug keine wesentlichen Angaben über den Verbleib Müllers gemacht.

Erhardt, Paul

geb. am 5.8.1908 in Bad Aibling, Kriminalinspektor, Bayerisches Landeskriminalamt, wohnhaft Haar bei München, Forsthausstrasse 15, war als Kriminalkommissar und SS-Obersturmführer im Reichssicherheitsdienst Leiter der Abteilung, die für die Sicherung der Reichskanzlei zuständig war. Er hat Müller gegen 22 Uhr am 1. Mai 1945 gesehen, als er mit der Kampfgruppe Mohnke abrückte, Bl. 604, 605.

Dr. Fischer, Hans

geb. am 21.8.1906 in Rottenbach/Thür. SS-Oberführer (SD), war Inspekteur der Sipo für Reg.Bez. Brandenburg mit Ausnahme von Berlin. Nachforschungen nach dem Verbleib ergebnislos, Bl. 482, 516, 523, 529, 563. Dr. Fischer war Junggeselle, keine Ansatzpunkte durch Familienangehörige. Dr.Fischer war bis zum Abrücken der Kampfgruppe Mohnke in der Reichskanzlei und wurde dort mit Müller gesehen.

Flesch

Kriminalinspektor Vorgesetzter Müllers in München und später in Berlin bei der Gestapo. F. ist 1942 verstorben, Bl. 126, 518.

Gaede, Walter

geb. am 3.8.1906 in Lübeck, dort wohnhaft Falkenburger Allee 25 Kriminalrat, SS-Sturmbannführer, war zuletzt Leiter der Abt. IV - 1 der Stapoleitstelle Berlin, Dienstlaufbahn Bl. 379,380. Gaede hat Müller am 1.Mai 1945 im Garten des RSHA in der Abenddämmerung auf dem Gartenbalkon des Erdgeschosses gesehen, Bl. 97. Ausführliche Vernehmung Bl. 372 ff. Gaede hatte kurz vor dem Zusammenbruch einen falschen Pass auf den Namen Gosau erhalten. Auch andere Beamte erhielten falsche Pässe. Einheitsführer und Geheimnisträger erhielten Giftampullen. Gaede

rettete sich mit der Kampfgruppe Mohnke. Er war Kompanieführer einer Einheit, die aus kampffähigen Angehörigen der Stapo Berlin unter Bock gebildet worden war.

Geißler, Kurt (?)

aus Berlin,

früherer Kriminalrat jetzt Kriminalhauptkommissar, soll laut Huber Angaben über die Funkspiele machen können, Bl. 464. Es erschien nicht erforderlich, den Aufenthalt zu ermitteln.

Guntrum, Paul

geb. am 23.1.1888 in Feilitzsch, Landkreis Hof, dort wohnhaft Haus Nr. 54, war Gärtner der Besitzer der Villa Hobühl bei Hof in welcher das Ausweichquartier des Amtes IV war. Er bekundete, dass Dr. Achamer-Pifrader mit Teilen des Amtes IV in der Villa Hobühl war. Zwei oder drei Tage vor Einmarsch der Amerikaner haben die Angehörigen des Amtes IV die Villa verlassen und Geheimpapiere und Personalausweise vorher im Kesselhaus der Villa verbrannt, Bl. 258.

Grasmüller

Kriminaldirektor in München, gibt in Personalakten der Stadt München eine Charakteristik Müllers, den er wohl von der Bayerischen Polizei her kennt. Die Charakteristik wird von anderen ehemaligen Kollegen Müllers durchaus bestätigt, Bl.2 Personalakte Müller.

Günsche, Otto

geb. am 24.9.1917 in Jena, wohnhaft in Karlsruhe-Durlach, Neuensteinstr. 17, war im Bunker der Reichskanzlei als Adjutant der Waffen-SS bei Adolf Hitler. Er überbrachte Mohnke etwa am 20.4.1945 den Befehl, alle in Berlin befindlichen Einheiten der Waffen-SS zu einer Kampfgruppe zusammenzufassen, die zur Verteidigung des Regierungsviertels eingesetzt werden sollte. G. hat mit der Kampfgruppe Mohnke in der Nacht zum 2. Mai 1945 die Reichskanzlei verlassen, Bl. 587, 595, 650.

68

Hagen, Walter

Pseudonym des Dr. Wilhelm Höttl (siehe dort). Verfasser des Buches "Die geheime Front" Niebelungen-Verlag/Linz

Haller

Verwaltungsamt in München,
kennt Müller vom Polizeipräsidium München her und hat ihn seit dessen Versetzung nicht mehr gesehen. Stellungnahme in Personalakte Müller Bl. 6.

Hallmaseger, Leonhard

geb. am 16.10.1892 in Dürrnhaar bei München,
Kriminaldirektor a.D. wohnhaft in Oberzeismering Post Tutzing,
Monatshäuserstrasse 2, oder Bad Tölz, Bl. 464,
war unter Müller im RSHA tätig und soll laut Huber insbesondere über die Funkspiele Bescheid wissen. H. war beim Ausweichquartier Hof und wurde wegen Erkrankung auf Befehl Müllers von Barbara Helmuth in ein Lazarett in Starnberg verbracht, Bl. 464, 518.

Harpprecht, Klaus

Fernseh-Reporter (Reporter der Windrose)
Verfasser des Vorwortes zu Schellenbergs Memoiren. H. hat mit Schellenberg vor dessen Tode lange Gespräche geführt. Seiner Meinung nach war Schellenberg fest davon überzeugt, dass Müller die Kapitulation überlebt habe und ihm nach dem Leben trachte, Bl. 474, 549 ff. Brief vom 4.1.1962.

Hartl, Albert

geb. am 13.11.1914 in Rossholzen,
wohnhaft in Braunschweig, Goslarschestrassen 52,
SS-Sturmbannführer, Gruppenleiter IV B RSHA.
H. war früher katholischer Geistlicher. H. hat Wiessmeyer erzählt, im September 1945 habe ihn ein amerikanischer Major bei einer Vernehmung in Frankfurt/M. erzählt, Müller sei in russische Gefangenschaft gekommen, in Russland "umgedreht" worden und würde in der Nähe von Moskau umgeschult, Bl. 487. In einem Brief vom 2.12.1961 bestätigt Hartl, dass die

Amerikaner immer wieder erklärt hätten, Müller befinde sich bei den Russen. "Alles spricht dafür, dass er auf die Russen gewartet hat, und dass er den Weg zu ihnen allein gehen wollte." Bl. 528, 266.

Häusler, Josef

geb. am 24.4.1900 in Nürnberg,
SS-Sturmbannführer, Stapo Berlin,
war mit Müller gut befreundet, da sie dem gleichen Prüfungslehrgang 1929 in München angehörten. H. ist als Kompanieführer der Kampfgruppe Bock in Berlin gefallen, Bl. 482,483, Personalakte Müller, S.4.

Hecht

Sicherheitsdirektor, Chef der Schutzmannschaften des Pol. Präsidiums München, kannte Müller bis 1933 und hat Kontakt mit Frau Müller. H. äusserte sich am 19.2.1954: "Seine Frau glaubt, dass er (Müller) nicht mehr am Leben ist." Personalakten Müller, Bl. 9

Hegel, siehe Högl

Hein, Paul

geb. am 27.6.1894 in Zapplau/Schlesien
wohnhaft in Braunschweig, Siegfriedstr. 67,
wurde von der Stadtverwaltung München nach dem Verbleib Müllers befragt, Bl. 55.

Helmuth, Barbara, genannt Babette

geb. am 11.7.1900 in München,
Polizeiobersekretärin a.D., jetzt Büroangestellte,
wohnhaft in München-Pasing, Lichtingerstrasse 3 b.Penzel.
Barbara Helmuth hat bereits bei der Abt. 6a des Polizeipräsidiums München für den damaligen Polizeiobersekretär Müller geschrieben, kam mit ihm zur Bayerischen Politischen Polizei unter Heydrich und später auch als Sekretärin nach Berlin. Sie war bis etwa August 1939 Müllers Geliebte und blieb auch später seine Sekretärin, als Müller mit Anna Schmidt liiert war.

H. wurde von Müller zu dem Ausweichquartier geschickt mit dem Auftrag, den erkrankten Hallmanseger in ein Lazarett nach Starnberg zu bringen und sich dann in Salzburg zu melden. H. führte den Auftrag aus und kehrte - als sie Müller in Salzburg nicht antraf - nach München zurück. Sie weiss nichts über den Verbleib Müllers und behauptet mit Bestimmtheit, dass er nach 1945 keinen Kontakt gesucht hat. Ausführliche Vernehmung Bl. 126-128 u. 52, 56, 126 Rs., 511,515.

Henschel, Josef

geb. am 2.5.1904 in Gleiwitz,
Polizeiobermeister, wohnhaft in München 9, Hans Mielich-Str. 22/IV, war als SS-Untersturmführer im Reichssicherheitsdienst Wachhabender einer Gruppe von 15 Mann und hat am 1.5.1945 nachts mit der Kampfgruppe Mohnke die Reichskanzlei verlassen und Müller vorher gesehen, als er sich vor seiner Unterkunft von den Vorübergehenden verabschiedete, Bl. 603.

Herrmann

Sicherheitsdirektor a.D. in München,
hat 1945 gehört, Müller habe sich erschossen.
Personalakte Müller, Bl. 18.

Hinnen, Sven

Ein gewisser Sven Hinnen soll laut Harpprecht erzählt haben, er habe Müller 1952 in Moskau gesehen, Bl. 550. Es gab einen Sven Hinnen im schweizerischen Nachrichtendienst als Beauftragter des Oberst Masson. Hinnen ist etwa Mitte 1960 verstorben. Sven Hinnen war Vertreter der Intercommercial S.A. Lausanne, die in grossem Stil Ost-West Geschäfte in New York, Berlin und Moskau tätigt. Hinnen wird vom Bundesnachrichtendienst nicht für glaubwürdig gehalten, VS 32.

Hofbeck, Johann

geb. am 30.9.1909 in Mühldorf,
wohnhaft in München 9, St. Martin- Strasse 12/II,
Kriminalobermeister beim Bayerischen Landeskriminalamt,

hat dem Reichssicherheitsdienst - Führerbegleitkommando der Sicherheitspolizei - angehört und war im Bunker der Reichskanzlei bis zum Abmarsch der Kampfgruppe Mohnke am 1. Mai 1945 nachts. Er nennt etwa 24 Personen, die dort waren, kann sich aber an Müller nicht erinnern, da er ihm nicht bekannt war. Er glaubt gehört zu haben, Müller habe sich erschossen, Bl. 599.

Högl, Peter

geb. am 19.8.1897 in Traxau/Bayern, Kriminalrat und SS-Sturmbannführer (P), gehörte dem Kommando des Reichssicherheitsdienstes zum persönlichen Schutz Hitlers an und ist in Berlin gefallen, Bl. 585, 596, 600. Fälschlich auch als Hegel bezeichnet.

Hollweck, Franz

Regierungsinspektor im Bayerischen Landesamt für Verfassungsschutz, ehem. Münchner Polizeibeamter, kennt das Gerücht, Müller sei für die Sowjets tätig und Müller habe sich an seinem Schreibtisch erschossen. (Dem Landesamt für Verfassungsschutz lagen bis 1954 keine stichhaltigen Beweise über den Verbleib Müllers vor.) Personalakte Müller mit Äusserungen aus dem Jahre 1954, Bl. 11 und Hauptakte Bl. 54.

Dr. Höttl, Wilhelm

geb. am 19.3.1915 in Wien, Lehrer, wohnhaft in Linz, SS-Obersturmbannführer, gehörte dem Amt VI an und vertritt wie Schellenberg in seinem Buch (Pseudonym Walter Hagen) "Die geheime Front" die Auffassung, dass Müller bereits 1944 Verbindungen mit den Sowjets aufgenommen habe und dass es ihm gelungen sei, nach dem Zusammenbruch zu den Russen überzulaufen und aufgenommen zu werden.

Dr. Höttl wurde am 9. Juli 1945 von der Interrogation Section der 3. US Army - Nachrichtenzentrale - über das RSHA ausführlich vernommen und macht auch Angaben über die Person Müllers, Bl. 59 ff, Bl. 386-388.

Dr. Höttl bietet keine Beweise für seine Annahme an, ausser Hörensagen. Dr. Höttl gehört offenkundig zu den Angehörigen

des Amtes VI, die sich nach dem Zusammenbruch durch ihr Wissen oder angebliches Wissen den westlichen Nachrichtendiensten interessant gemacht haben, in ihren Berichten aber nicht zuverlässig sind. Die Veranlassung hierfür ist das Bemühen, ihre frühere Tätigkeit zu rechtfertigen, und sich von der "bösen Exekutive", dem Amt IV, zu distanzieren und als nicht verbrecherisch zu erscheinen.

Huber, Franz Josef

SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei,
geb. am 22.1.1907 in München,

*gebürtig: Regau,
b. 6.63,
Okt. 1907*

wohnhaft in München, Richard-~~Wagner~~^{Stranß}-Strasse 10/II,
war mit Müller bei dem Lehrgang 1929 und hat ebenfalls als einer der Besten abgeschnitten. Er war Sachbearbeiter für "Rechtsradikale" bei der Bayerischen Politischen Polizei und hatte sogar das Gegenreferat zu Müller, der mit den "Linksradikalen" beschäftigt war.

Huber und Müller waren als Bergsteiger und Berufskollegen eng befreundet und wurden auf privaten Bildern gemeinsam fotografiert. Sie waren Duzfreunde. Huber machte im Schlepptau Müllers, wie viele andere Kollegen des Lehrganges 1929, eine ausserordentliche Karriere. Es kann ihm aber nicht bestritten werden, dass er ein begabter Beamter war und sich mit Nachrichtendingen gut auskannte. Huber erkannte rechtzeitig, dass der Zusammenbruch drohte und verstand es, sich durch sehr gewandtes Verhalten aus verbrecherischen Handlungen herauszuhalten. Er distanzierte sich später von Müller und seiner Dienststellung. Huber, der zugleich die österreichische Nationalsozialisten zu beobachten hatte und nach 1933 die nicht arrivierten Rechtsradikalen bekämpfte, wurde 1938 sofort in Wien eingesetzt und war dort zuletzt Inspekteur der Sicherheitspolizei. Huber kennt aus dieser Zeit auch Sanitzer und die Gegenfunkspiele mit umgedrehten russischen Agenten.

Huber verliess Wien im April 1945 mit einem Herzinfarkt und kam in das Luftwaffenlazarett Bad Ischl. Bei der Kapitulation war er im Reservelazarett Aussee und hat gesehen, wie Kaltenbrunner u.a. von den Amerikanern abgeführt wurden.

Er behauptet mit Sicherheit, er würde es erfahren haben, wenn Müller in der Nähe gewesen wäre. Huber kennt die über Müller umlaufenden Gerüchte.

Lebenslauf Bl. 364, ausführliche Vernehmung Bl. 458 ff., vergl. auch Bl. 126, 202, 362, 365, 369, 488 und Ermittlungsverfahren der StA München I 1 Js 88/52, Bl. 399, 402. Das Verfahren befasste sich mit strafbaren Handlungen bei sogenannten verschärften Vernehmungen.

Huber ist eine schwer durchschaubare Persönlichkeit. Es kann ihm aber geglaubt werden, dass er 1945 nicht im guten Einvernehmen mit dem RSHA seinen Posten in Wien aufgegeben hat und seine Erkrankung ihm dabei einen guten Vorwand gab.

Huber wurde nach dem Kriege sowohl vom russischen Nachrichtendienst angelaufen und auch von amerikanischen Offizieren im Internierungslager zur Mitarbeit aufgefordert, Bl. 365, 369. Huber hat Müller letztmals im Ausweichquartier Dachs II gesehen, Bl. 462. Huber weiss, dass Müller den Sohn Stalins vernommen hat und war zumindest zeitweise überzeugt, dass Müller für die Sowjets tätig sei. Bl. 488.

Hunsche, Otto

geb. am 15.9.1911 in Recklinghausen,
 wohnhaft in Datteln, Westfalen, Körtling 14
 Rechtsanwalt (nicht promoviert, Dokortitel zu Unrecht in Anspruch genommen), z.Zt. in Untersuchungshaft wegen in Ungarn begangener NS-Gewaltverbrechen, StA Frankfurt/a.M. 4 Js 586/59 gegen Krumeu u.a., hatte im RSHA die vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Juden (Amt IV B 4 b) Bl. 177, er wurde als Zeuge dafür benannt, dass Müller in Altaussee gewesen sei. H. kam von Prag nach Altaussee und war auf der Bla-Alm. Bl. 183. Eine Befragung in der Strafanstalt Frankfurt - Preungesheim ergab, dass Hunsche Müller in Altaussee nicht gesehen hat und auch nichts von ihm gehört hat. Hunsche erscheint glaubwürdig. Er hat keine Veranlassung, den Aufenthalt Müllers in Altaussee zu verheimlichen, Bl. 310, 325.

Huppenkothen, Walter

geb. am 31.12.1907 in Haan/Rheinland,
wohnhaft in Mühlheim b. Essen, Brichstrasse 17
SS-Obersturmbannführer, Leiter der Abt. IV E (Abwehr) RSHA.
H. hat Müller letztmals am 22.4.1945 gesehen als er Berlin
weisungsgemäss mit Flugzeug in Richtung Salzburg verliess.
Er hat dort noch Funksprüche von Müller erhalten. H. meint,
dass Müller den Tod gesucht habe. Er kennt aber auch die
anders lautenden Gerüchte, Bl. 73, 101-104.

fol. ca. 10-12.1945 bekannt.

Dr. Jelic, Branco

Praxis Berlin, Uhlandstr. 141,
soll Müller am Blinddarm operiert haben, Bl. 523. Die
Operation wurde aber von dem Assistenzarzt Dr. Tretow in der
Privatklinik Dr. Raeder, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 20,
durchgeführt. Dr. Jelic war dort ebenfalls Arzt und hat
später die Witwe des inzwischen verstorbenen Dr. Raeder
geheiratet und hat jetzt die Klinik. Keine verwertbaren An-
gaben, Bl. 539.

Junge, Gertraud (?)

wohnt in München (?) Verfasserin eines Kinderbuches (?)
Sekretärin Hitlers, kam 1946 in russische Gefangenschaft
und wurde bei Erkrankung an Diphtherie entlassen. Frau
Junge hat die Reichskanzlei mit der Kampfgruppe Mohnke
in der Nacht zum 2. Mai 1945 verlassen. Sie weiss nicht,
was aus Müller geworden ist, Bl. 205, 605.

X

Dr. Kaltenbrunner, Ernst

geb. am 4.10.1903 in Ried/Oberösterreich,
General der Polizei und SS-Obergruppenführer, Chef des RSHA.
War bei der Kapitulation in Altaussee. Kaltenbrunner wurde
am 16.10.1946 hingerichtet

25

Kempka, Erich

geb. am 16.9.1910 in Oberhausen,
wohnhaft in Stuttgart - W, Claudiusstrasse 20
SS-Obersturmbannführer,

Kempka war Fahrer Hitlers und war bis zum Schluss im Bunker der Reichskanzlei. K. rückte mit der Kampfgruppe Mohnke am 1.5.1945 nachts ab.

K. wurde später von Beauftragten eines östlichen Nachrichtendienstes angesprochen und zur Mitarbeit aufgefordert. Er vermutet, dass er im Auftrag Müllers angesprochen wurde, von dem er annimmt, dass er noch am Leben sei. K. hat dies den entsprechenden Sicherheitsbehörden mitgeteilt, Bl. 97, 110, 595.

Knobloch

ehem. Mitarbeiter Müllers, sagte im Ulmer Einsatzgruppen-Prozess Schwurgericht Ulm Ks 2/57 aus, dass Müller tot sei, Bl. 2.

Kölz, Max

geb. am 7.1.1907 in Gunzenheim
wohnhaft in Füssen/Lech, Welfenstrasse 22,
Polizeiobermeister.

K. gehörte dem Reichssicherheitsdienst als SS-Untersturmführer an und war zum persönlichen Schutz Adolf Hitlers eingesetzt. K. hat den Bunker der Reichskanzlei zusammen mit der Kampfgruppe Mohnke und anderen Angehörigen des RSD in der Nacht zum 2.5.1945 verlassen, vorher hat er zusammen mit Rattenhuber Müller gesehen und war Zeuge eines Gespräches zwischen Rattenhuber und Müller, in welchem Müller zum Ausdruck brachte, dass er bleiben und sich das Leben nehmen wolle.

Über das weitere Schicksal Müllers weiss K. nichts. Vergl. Bl. 585-589.

Kopkow, Horst - alias Cordes

geb. am 29.11.1910 in Ortelsburg,
wohnhaft in Gelsenkirchen, Wittekindstrasse 10
Kriminaldirektor a.D. und SS-Sturmbannführer, Leiter der Abt. IV A 2 im RSHA.

K. leitete die Abteilung des Amtes IV, die sich mit der Spionageabwehr und Gegenspionage befasste. Er leitete die

76

etwa 110 Funkspiele nach Russland und müsste darüber Angaben machen können, wenn Müller direkte Funkverbindung zu den Sowjets hatte. K. weiss nichts von solchen direkten Verbindungen. K. hat sich am 22.4.1945 von Müller in dessen Privatwohnung in der Coeliusstrasse 22 verabschiedet und Berlin, mit falschen Papieren ausgerüstet, gemeinsam mit seinem Mitarbeiter verlassen. Berlin scheidet von diesem Zeitpunkt an als Standort der Funkspiele mit den Sowjets aus. K. verweist auf Sanitzer, der von Wien aus Funkspiele leitete. K. wurde nach dem Kriege von Pannwitz aufgesucht, der die Funkspiele von Paris aus leitete. K. ist überzeugt, dass Müller den Tod gesucht und gefunden hat. Es ist beachtlich, dass gerade K., der die von Schellenberg und Dr. Höttl in Umlauf gesetzten Gerüchte als der verantwortliche Fachmann für diese Funkspiele nicht bestätigt. Bl. 97 Rs. 150, 151, 158, 128, 146, 167 und ausführliche Vernehmung Bl. 314 ff.

Kubainski, Peter Franz

geb. am 28.1.1922 in Hindenburg,
Journalist und reisender Betrüger, will Müller und Dirlewanger in Kairo gesehen haben. Vergl. Bl. 538 und VS 32 Bl. 10 Rs. sowie Sonderheft Kubainski.

Lange, Kurt

ehem. Kriminalrat und SS-Obersturmbannführer,
Aufenthalt unbekannt, soll nach 1945 wesentlich am Aufbau des sowjetzonalen Staatssicherheitsdienstes beteiligt gewesen und heute noch dort tätig sein. Falls Müller zu den Sowjets übergelaufen ist, müsste zwischen beiden Verbindung bestehen. Vergl. VS 32 Bl. 7.

Leopold, Fritz

Kriminalobersekretär a.D.,
zuletzt wohnhaft Berlin (Ost) Wöhlertstr. 1
L. ist laut Mitteilung seiner Ehefrau Elise Leopold an Frau Müller zu einem unbestimmten Zeitpunkt verstorben.
L. hat am 15.12.1945 dem Standesamt Berlin-Mitte (Ost) aus eigenem Wissen angezeigt, dass Müller in den letzten Kampftagen gefallen sei, Bl. 9 - 15.

Litzenberg, Willi

geb. am 27.11.1900 in Rügenwalde,
wohnhaft in Würzburg, Crevennastr. 6A
ehem. Regierungs- und Kriminalrat und SS-Sturmbannführer,
Referent im RSHA Amt IV A 3.

L. war mit dem Ausweichquartier des Amtes IV in Hof. Er gibt an, Scholz habe Berlin vor dem Einmarsch der Russen in einem Kraftwagen ohne Begleitung verlassen, L. hält für ausgeschlossen dass Müller zu den Russen übergelaufen sei. Er kann keine positiven Angaben über den Verbleib Müllers machen, kennt aber sowohl die Gerüchte über seinen Tod als auch über seine Tätigkeit bei den Sowjets. Vergl. Bl. 73, 115 Rs. und 518.

Löhr

Regierungsamtman im Landesamt für Verfassungsschutz in München, kennt Müller vom Polizeipräsidium München, Abt. 6, weiss aber nichts über seinen Verbleib, vergl. Personalakte München Bl.8

Macdonald, Jain

Journalist, wohnhaft München, Elisabethstr. 24, interessiert sich lebhaft für den Verbleib Müllers und gibt Hinweise, vergl. Bl. 553 und 554.

Mack,

Amtmann, Ausbildungsabteilung des Polizeipräsidiums München, kennt Müller bis zur Versetzung nach Berlin und weiss nichts über seinen Verbleib. Personalakte Bl. 4

Dr. Martin, Benno

geb. am 12.2.1893 in Kaiserslautern,
wohnhaft Bad Reichenhall oder Berchtesgaden oder München,
Tengstr. 21/IV,
Polizeipräsident a.D.

Dr. M. war früher Polizeipräsident in Nürnberg und ist heute angeblich ein Verbindungsmann Müllers, vergl. VS 32 Bl.5.
Die Nachricht ist unbestätigt.

28

Meisinger, Josef

geb. 14.9.1899 in München

Regierungs- und Kriminalrat (SD) SS-Sturmbannführer, kam mit Müller 1933 zur Bayerischen Politischen Polizei, führte dann bei der Gestapo in Berlin das Sonderdezernat zur Bekämpfung der Homosexualität, was später KdS in Warschau und ab 1941 Polizeiattdache in Japan. Verg. Bl. 126 und 478.

M. wurde am 7.3.1947 in Warschau hingerichtet. Todeserklärung Amtsgericht München UR II/529/47.

Misch, Rochus

geb. am 29.7.1917 in Alt Schalkowitz

wohnhaft Berlin-Rudow, Petunienweg 133,

M. gehörte zum Begleitkommando der Waffen-SS und kann evtl.

Angaben über den Verbleib Müllers machen. M. geriet in

sowjetische Gefangenschaft und wurde von Moskau zu einem

Lokaltermin - wahrscheinlich zur Feststellung des Todes Hitlers

nach Berlin gebracht. M. kann evtl. Angaben über den Verbleib

Müllers machen, da er erst mit der Kampfgruppe Mohnke am 1.5.45

nachts die Reichskanzlei verlassen hat, Bl. 595, 598, 599.

Mohnke, Wilhelm

geb. am 15.3.1911 in Lübeck,

wohnhaft in Lübeck, Beckergrube 32,

SS-Brigadeführer.

M. hat auf Befehl Hitlers, der ihm von Günsche überbracht

wurde, die in Berlin vorhandenen Truppen der Waffen-SS zu

einer Kampfgruppe zusammengefasst und wurde zur Verteidigung

des Regierungsviertels eingesetzt. Gefechtsstand war der

Bunker der Reichskanzlei.

Nach dem Tode Hitlers fanden einzelne Ausbruchsversuche statt.

Mohnke führte den letzten Ausbruchsversuch an, der in der

Nacht vom 1. zum 2. Mai 1945 gestartet wurde. Mohnke ver-

sicherte mit Bestimmtheit, dass Müller bei der letzten Gruppe,

die die Reichskanzlei verliess, nicht dabei war. Er weiss auch

sonst nichts über den Verbleib Müllers, Vergl. Bl. 587, 653-656.

Müller, Sophie geb. Dischner
 geb. am 13.2.1900 in Pasing,
 wohnhaft in München, Bodenseestrasse 45,
 Ehefrau des Amtschefs IV Heinrich Müller,
 ist überzeugt, dass ihr Mann nicht mehr lebt und hat keinerlei
 Lebenszeichen erhalten. Gleichlautende Äusserungen von
 ihr sind aus der Personalakte der Stadt München bekannt.
 Vernehmung Bl. 12-14.

Müller, Richard, Heinrich
 geb. am 4.1.1927 in München,
 wohnhaft in Krefeld-Bockum, Kreuzbergstr. 93,
 Sohn des Amtschefs IV Heinrich Müller,
 weiss nichts/^{Stichhaltiges}über den Verbleib seines Vaters.
 Er soll 1945 im Radio gehört haben, sein Vater sei in
 russischer Gefangenschaft. Streckenbach soll ihm erzählt haben,
 er wisse bestimmt, dass sein Vater tot sei. Zu ihm hatte
 Müller ein besonders enges Verhältnis, Bl. 688 ff.

Müller, Elisabeth, Franziska, Anna
 geb. am 30.9.1936 in München,
 Tochter des Amtschefs IV Heinrich Müller,
 wohnhaft bei der Mutter in München, Bodenseestrasse 45,
 kann nichts über den Tod ihres Vaters wissen.

Noa, Heinrich
 geb. am 23.8.1910 in Erfurt,
 wohnhaft in Giessen, Schulstrasse 7,
 ehem. SS-Hauptsturmführer un Kriminalkommissar,
 hat dem Amt IV angehört, Bl. 472.
 Vernehmung Bl. 504-505, ohne verwertbare Angaben Bl. 22.
 Er hat 1943 nur kurze Zeit dem RSHA angehört, Bl. 522.

Oswals, Josefina,
 wohnhaft Obermenzing b. München, Nusshöhe Nr.5
 ist von der Stadtverwaltung München ohne Erfolg über
 den Verbleib Müllers befragt worden, Bl. 55

Pannwitz, Heinz

geb. am 28.7.1911 in Berlin,

wohnhaft Ludwigsburg-Eglosheim, Kreuzäcker 23

ehem. SS Sturmbannführer und Kriminalrat, RSHA Amt IV A 2.

Pannwitz leitete unter Kopkow die Gegenfunkspiele, die von Paris aus gespielt wurden, um in den Spionagering "Rote Kapelle" einzudringen.

Es gelang Pannwitz Agenten durch Anpeilen zu ermitteln, umzudrehen und mit ihnen getarnte falsche Nachrichten an die Sowjets zu melden. Es wurde dazu auch echtes Material verwendet, um die Täuschung zu vervollständigen. Das Spiel wurde von den Sowjets bis zum Kriegsende nicht entdeckt. Bei Zusammenbruch der Front im Westen fasste Pannwitz den Plan, den Russen echtes Material zuzuspielen, welches geeignet war, die West-Ost Allianz erheblich zu stören und einen Keil zwischen die Verbündeten zu treiben. Himmler war diesem Plan zunächst abgeneigt. Im Februar 1945 erhielt Pannwitz von Müller echtes Material des Amtes VI, nämlich den Fall "Phönix". Pannwitz liess sich von den Truppen überrollen und brachte das Material zu den Sowjets. Bei einer der zahlreichen Vernehmungen im Lubljanka-Gefängnis hörte Pannwitz von einem russischen Dolmetscher, dass Müller in Berlin in einem U-Bahnschacht Selbstmord durch Erschiessen verübt habe. Müllers Ausweise seien bei der Leiche gefunden worden. Der Dolmetscher zeigte ein Lichtbild Müllers vor.

Pannwitz ist ein wichtiger Zeuge für die Annahme, dass Müller tot sei, und nicht mit den Sowjets verräterische Verbindungen aufgenommen habe. Vergl. Bl. 322, 472, 473 und ausführliche Vernehmung Bl. 629 ff.

Panzinger, Friedrich

geb. am 1.2.1903 in München,

dort zuletzt wohnhaft Max-von-Gruber-Strasse 10,

SS-Oberführer und Regierungsdirektor,

hat am 8.8.1959 bei Festnahme Selbstmord durch Einnahme von Gift verübt. Panzinger war bis Ende 1955 in russischer Gefangenschaft. Panzinger gehörte dem Lehrgang 1929 an und bestand, wie Müller, mit der Note 1. Panzinger stand Müller

als Referent IV A und wahrscheinlich auch als Freund und sein Stellvertreter sehr nahe. Panzinger besuchte Frau Müller in ihrer Wohnung und teilte ihr mit, dass ihr Mann tot sei, Bl. 13. Panzinger suchte nach seiner Rückkehr auch mit anderen ehemaligen Kollegen Kontakt.

Die Nachricht über den Tod Müllers hat P. auch Huber erzählt. Panzinger sei in sowjetischer Gefangenschaft vielfach vernommen worden, und zwar über Vorgänge, die eigentlich Müller als Amtschef/^{hätte}am besten erklären können. Auf den Hinweis, man solle doch Müller fragen, habe einer der beiden Vernehmenden zum anderen auf russisch gesagt, Müller sei tot. Panzinger soll diese Bemerkung verstanden haben, weil er heimlich russisch gelernt habe, vergl. Bl. 464 sowie 207, 12/13, 126 Rs. 201, 312, 313

Piepenbrock

wohnhaft Essen, Ruhrallee 301, Bl.207, genannt von Anna Schmidt, war in der Umgebung Müllers und soll gefallen sein, Bl. 202.

Pieper, Hans

geb. am 28.9.1912 in Berlin, ehem. Regierungs- und Kriminalrat, SS-Sturmbannführer, wohnhaft in Tornisch-Esingen, Krs. Pinneberg, oder Bonn, Baumschulallee 2 a, als Geschäftsführer des "Volksbundes für Frieden und Freiheit e.V. in Bonn", eine Institution, die vom Bundeskanzleramt gefördert wird, Bl.152. Pieper war Geschäftsleiter des Amtes IV und befand sich am 11.4.1945 bei Müller in der Ausweichstelle des RSHA am Wannsee. P. weiss nichts über den Verbleib Müllers. Bl. 41, 54, 55, 152 und 472.

Dr. Pifrader

siehe Dr. Achamer-Pifrader

Preissen, Hans

geb. am 10.9.1904 in Regensburg,
Kriminalobersekretär a.D., jetzt beschäftigt beim
Landesamt für Verfassungsschutz in München,
wohnhaft in München-Pasing, Lichtingerstrasse 24,
wurde von der Stadtverwaltung München ohne Erfolg
über den Verbleib Müllers befragt, Bl. 55 und 464.

Radow, ~~Thomas~~ Thomas

geb. am 1.5.1917 in Wiesbaden,
Angehöriger der US-Besatzungsmacht, heiratete die
geschiedene Ehefrau des Christian Scholz und ist mit
ihr nach USA verzogen. Die Aufgebotsakten enthalten
keinen Hinweis auf den Verbleib des Scholz, da die Ehe
mit Christian Scholz bereits am 18.4.1944 rechtskräftig
geschieden wurde, Bl. 523.

Rattenhuber, Hans

geb. am 30.4.1897 in Grünwald bei München,
SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei,
im Jahre 1960 in München verstorben. R. war Kommandeur
des Reichssicherheitsdienstes und verliess am 1. Mai nachts
mit der Kampfgruppe Mohnke die Reichskanzlei. Laut Kölz
hatte er zuvor ein kurzes Gespräch mit Müller. Er forderte
Müller auf, mit der Kampfgruppe Mohnke auszubrechen. Müller
lehnte ab und äusserte Selbstmordabsichten.

Rattenhuber war in russischer Gefangenschaft und wurde im
Jahre 1955 über das Lager Friedland nach Tegernsee entlassen.

Nach einem Bericht des Bundesnachrichtendienstes soll Ratten-
huber im Jahre 1951 in Begleitung Müllers nach Moskau geflogen
sein, Bl. 585, 596, VS 32, Bl.6 und 5.

Rethfeldt, Wilhelm

geb. am 20.1.1913 in Magdeburg,
ehem. Kriminalrat und SS-Sturmbannführer,
nach 1945 in Radolfzell wohnhaft.

R. war Angehöriger der Stapo-Leitstelle Berlin und im Ge-
fechtsstand der Kampfgruppe Bock eingesetzt. R. verstand es,
sich rechtzeitig nach dem Westen durchzuschlagen. Es ist

fraglich, ob R. Angaben über den Verbleib Müllers machen kann, Bl. 488.

Reisser, Hans

geb. am 15.6.1909 in Memmingen,
wohnhaft in Werdohl, bei Altena, Westfalen, Dammstrasse 3,
kann nach nicht überprüften Angaben des Bayerischen Landes-
kriminalamtes evtl. Angaben über den Verbleib Müllers machen.
Bl.595.

Reithmaier, Lorenz

Polizeiamtman in München,
kennt Müller aus seiner Tätigkeit bei der Bayerischen Polizei,
weiss aber nichts über den Verbleib Müllers, Personalakten
Müller, Bl. 15.

Riede,

Kriminalrat aus Heilbronn,
war Kompanieführer in der Kampfgruppe Bock, die aus Ange-
hörigen der Stapo-Leitstelle Berlin gebildet wurde und soll
in Gefangenschaft verstorben sein, vergl. Vernehmung Wiessmeyer
Bl. 481 ff.

Rollenhagen, Dr., Walter

geb. am 17.2.1899 in Bromberg,
SS-Obersturmbannführer, soll laut Hartl in der Nähe von
Oldenburg leben und bis zuletzt in Berlin gewesen sein. Bl.528.
Möglicherweise lauten die Personalien auch: Rollenhagen,
Hermann, geb, am 26.10.1907 in Falkenberg/Pommern.

Ruml,

Kriminalamtman, kennt Müller vom Polizeipräsidium München
her, hatte aber seit 1934 keinen Kontakt mehr. Personalakte
Müller, Bl. 3.

Sader, Oskar

geb. am 27.1.1896 in Pforzheim,
Kriminalrat, war laut Duchstein im Ausweichquartier des
Amtes IV in Hof, Bl. 518.

Sanitzer, Johann

geb. am 13.10.1904 in Hundsheim,
Kriminalrat und SS-Hauptsturmführer,
verstorben am 15.8.1957 in Wien.

Referent - Stapoleitstelle Wien - Abt. IV A 2

Sanitzer leitete in enger Zusammenarbeit mit der Abteilung
Kopkow die Gegenspionage mit dem Standort Wien für den
Balkan und Österreich.

K. hatte die gleiche Stellung wie Pannwitz in Paris.
Offiziell war er Leiter der Abt. IV A 2 der Stapoleitstelle
Wien und unterstand dem Chef der Stapoleitstelle Dr. Mildner.
Die Eigenart der Gegenfunkspiele und die Bedeutung der Sache
brachte es mit sich, dass Sanitzer eine ziemlich unabhängige
Stellung hatte und in direkter Verbindung zum RSHA und zu
Müller selbst stand.

Eine ausführliche Darstellung seiner Funkspiele befindet
sich in der Ermittlungssache der StA München I - 1 Js 88/52 -
gegen Franz Josef Huber, dort Bl. 173 - 191.

Es befindet sich darin kein direkter Hinweis, dass Müller
Verbindung zu den Sowjets gehabt hat, es ist aber erkennt-
lich, dass es möglich gewesen wäre, eine solche Beziehung
anzuknüpfen.

Die Sowjets zeigten an Sanitzer ein ausserordentliches
Interesse. Sanitzer war in Österreich nach dem Kriege zu
lebenslänglichem Kerker verurteilt worden. Die Sowjets ent-
führten ihn aus dem Gefängnis Stein a.d. Donau und brachten
ihn nach Moskau. Gerüchte besagen, dass Sanitzer dort umge-
dreht worden sei und für die Sowjets gearbeitet habe.
Sanitzer selbst stellte Wiessmeyer gegenüber die Sache so
dar, dass die Sowjets versucht hätten, ihn umzudrehen und
hohe Stellungen im Nachrichtendienst Abt. Österreich und bei
der sowjetzonalen Volkspolizei angeboten hätten, dass ^{er} diese
Angebote aber ausgeschlagen habe und deshalb im "Politisolator"
besonderen Schikanen ausgesetzt gewesen sei. S. hat angeblich
fünfmal solche Angebote abgelehnt.

Ob S. in Österreich in anderem Zusammenhang auch über den
Verbleib Müllers gehört worden ist, kann von der Zentralen
Stelle nicht festgestellt werden, Bl. 363, 402, 463, 532, 481,
482, 298.

Schäfer, Karl

geb. ? , Kriminaldirektor a.D., wohnhaft in Hanau, wird von Huber genannt und soll Angaben über den Verbleib des Christian Scholz machen können. Schäfer war auch im Ausweichquartier des Amtes IV in Hof. Bl. 464 und 518.

Schaefer, Emanuel, SS-Obersturmbannführer,

geb. am 20.4.1900 in Hultschin Kreis Ratibor, wohnhaft in Köln, Saarstrasse 18, bekannt aus 8 AR-Z 52/60, später Leiter der Stapo Oppeln, kennt Müller von seiner Tätigkeit bei der Stapo Berlin und bezeichnet Müller als "äusserst primitiv und ehrgeizig". Sch. weiss nichts über den Verbleib Müllers. Bl. 104.

Schaeper, Heinz

geb. am 17.8.1912 in Mönchen-Gladbach, wohnhaft Sandkrug-Oldenburg, Amselweg, Sch. war Geschäftsleiter des Amtes III und hat Berlin Ende April 1945 verlassen. Er weiss nichts über den Verbleib Müllers. Bl. 624.

Schellenberg, Walter

geb. am 16.1.1910

SS-Oberführer, und Amtschef VI RSHA, Anfang März 1952 in Turin verstorben.

Sch. hat in seinen Memoiren (Verlag für Politik und Wirtschaft) und in seinen Befragungen ~~äuzeh-~~ im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess die Behauptung aufgestellt, Müller habe bei seinen Gegenfunkspielen echte Beziehungen zu den Sowjets angeknüpft, sei in Berlin zu den Russen übergelaufen und 1948 in Moskau verstorben. Vergl. Interrogation Walter Schellenberg vom 29.7.1946 Bl. 210 und 211 sowie Auszüge aus den Memoiren Schellenbergs Bl. 287 ff.

Die Memoiren Schellenbergs verdienen nach dem Herausgeber Harpprecht sowie laut Huber und Pannwitz keine Glaubwürdigkeit. Huber behauptet mit Bestimmtheit, dass Schellenberg das Attentat auf Hitler im Bürgerbräukeller in München, an dessen Aufklärung Huber massgebliche beteiligt war, falsch schildert. Das gleiche behauptet Pannwitz von der Schilderung des Attentats auf Heydrich in Prag. Pannwitz war zu Aufklärung des Attentates eingesetzt.

Schmid, Anna

geb. am 9.12.1913 in Ingolstadt,
wohnhaft Berlin-Steglitz, Schützenstrasse 4,
war ab August 1939 Müllers Geliebte. Die Familie Schmid
stammte aus Pasing und war mit Müllers befreundet. Anna wurde
nach einem tödlichen Unfall ihres Vaters in das Haus Müllers
aufgenommen. Müller verliebte sich in das Mädchen. Obwohl
Müller sich nicht hat scheiden lassen, hängt Anna Schmid heute
noch an ihm.

Die Schmid ist überzeugt, dass Müller tot ist. Sie hat un-
mittelbar nach der Kapitulation in dem Haus Kurfürstenstrasse
und im Prinz-Albrecht-Palais nach Müller geforscht aber keine
Spur von ihm gefunden.

Sie hat Müller "buchstäblich auf den Knien beschworen, er
solle aus Berlin ausfliegen, was er aber ablehnte". Vergl.
ausführliche Vernehmung Anna Schmid, Bl. 198 ff, und Bl. 125
128 Rs. 127Rs. 188, 202.

Schmidt, Eva

geb. am 18.2.1905 in Oderberg,
wohnhaft in Berlin-Lankwitz, Eiswaldstrasse 11a,
zweite Sekretärin Müllers und Vertreterin von Barbara
Helmuth. Ihr Verhältnis zu Müller war rein dienstlich. Sie
hat Müller Mitte April 1945 letztmals gesprochen. Ihre Hin-
weise über den Verbleib Müllers haben sich als unzutreffend
herausgestellt. Bl. 126 Rs., 537, 567, 608 ff. 612,614.

Schmidt, Erna

geb. am 19.1.1902 in Berlin,
wohnhaft in Berlin-Steglitz, Borstelstr. 37,
war Stenotypistin im Amt IV, später im Ausweichquartier Hof
und hat Müller dort im Februar oder März 1945 bei einer
Inspektionsreise mit Gefolge gesehen. Sie kam später mit
dem Amt IV nach Salzburg, hat aber Müller nicht mehr gesehen,
Bl. 614.

Schmidt, Guido

Senatspräsident beim Bundesgerichtshof i.R.,
wohnhaft in Karlsruhe, Dammerstockstr. 21
wurde als Zeuge dafür benannt, dass Müller an hervorragender
Stelle im sowjetzonalen Nachrichtendienst tätig sei. Sch.
befindet sich bereits seit längerer Zeit im Ruhestand und kann
sich an nichts mehr erinnern. Bl. 446, 516, 451 und 455.

Schmidt, Irmgard

geb. am 16.6.1918 in Hamburg-Schnelsen,
dort wohnhaft Vogt-Kock-Weg 11,
Stenotypistin, wegen Schizophrenie entmündigt, glaubt
irrtümlich in einem ihrer früheren Ärzte Müller wiederzuer-
kennen, Bl. 537, 544-548 und 575-579.

Schmidt, Johann

geb. am 30.5.1902 in Spalt
wohnhaft in München, Enhuberstrasse 2/III,
kann keine sachdienlichen Angaben machen, kolportiert
angebliche Äusserungen des Flugkapitäns Baur über den Ver-
bleib Müllers, die aber nicht zutreffen, vgl. Bl. 18 Personal-
akte München und Personenverzeichnis Hans Baur.

Scholz, Christian

geb. am 2.9.1903 in Mainz,
SS-Sturmbannführer, Regierungsrat,
Aufenthalt unbekannt,

Scholz war mit Müller eng befreundet. Er hatte den Spitznamen
"Brüder". Sch. wohnte auch bis zum Zusammenbruch in der
Wohnung Müllers, da er selbst ausgebombt war.

Sch. hatte sein Dienstzimmer ganz in der Nähe von Müller und
ging nach Angaben Kopkows bei diesem ein und aus. Offiziell
war Scholz beim Forschungsamt des Luftfahrtministeriums tätig.
In Wirklichkeit handelte es sich dabei um Telefonüberwachung
für die Geheime Staatspolizei. Sämtliche bisher angestellten
Nachforschungen nach dem Verbleib des Scholz waren vergebens.

Auch durch die Familienangehörigen ergeben sich keine Ansatzpunkte zu Ermittlungen.

Der Vater Rudolf Scholz wohnhaft in Mainz, Gartenfeldweg 1, ist 1948 verstorben, Bl. 506.

Die Ehe des Christian Scholz mit Elisabeth, geb. Oberschweiler, geb. am 28.2.1912 in Gonzenheim, wurde bereits am 18.4.1944 geschieden. Frau Scholz verzog am 31.7.1945 mit ihren Kindern von Berlin nach Mainz. Sie war längere Zeit bei einer amerikanischen Dienststelle beschäftigt und heiratete den aus Mainz gebürtigen amerikanischen Offizier Randow und verzog mit ihm am 24.4.1949 nach USA, Bl. 213.

Die Mutter Alice Scholz geb. Hupfeld, geb. am 30.4.1883, ist für Wiesbaden, Kapellenstrasse 30, polizeilich gemeldet, Bl.506.

Die Behauptung des Dr. Höttl, Scholz habe im Auftrage Müllers die Funkspiele betrieben, ist unzutreffend. Vergl. im übrigen Bl. 62, 97, 97 Rs., 101, 102, 120, 115 Rs. 202.

Schreieder,

Kriminaldirektor,

wohnhaft in Darmstadt, Im tiefen See 14,

kennt Müller aus der Tätigkeit nach 1933 bei der Bayerischen Politischen Polizei, sonst keine Hinweise, vergl. Personalakte Müller Bl.5 und 18.

Schulz, Franz

geb. am 5.9.1894 in Berlin,

SS-Obersturmbannführer, Regierungs- und Kriminalrat im Amt IV, Referent A 4, war nicht, wie zunächst vermutet wurde, mit Müller befreundet. Dies wird einwandfrei von Duchstein bezeugt. Der intime Freund Müllers war Christian Scholz. Bl. 73 und 97Rs

Schumacher, Heinrich

geb. am 28.5.1908 in Eversten/Oldenburg

SS-Untersturmführer und Kriminalsekretär

Sch. war alter Kämpfer und sass im Vorzimmer Müllers.
Er war bereits bei dem Vorgänger Müllers, Flesch tätig.
Beurteilung mit Unterschrift Müllers bei den DC-Unterlagen,
Bl. 126 Rs.,/514 und 518.
464,

Schwarzer, Dr. Kurt

geb. am 26.12.1903 in Gleiwitz,
Kriminaloberrat,
wohnhaf in Wuppertal-Elberfeld, Lischkestrasse 4/6,
kennt lediglich aus dritter Hand Gerüchte, dass Müller für
Moskau arbeitet, Bl. 390 und 441.

Seeck, Gerhard

geb. am 3.9.1911 in Alt Werder,
SS-Obersturmführer,
wohnhaf in Braunschweig, Reingoldstrasse 19,
soll laut Hartl bis zuletzt in Berlin und mit Müller zusammen
gewesen sein, Bl. 528.

Senne, Kurt

geb. am 18.3.1910 in Nilvingen/Lothringen,
Aufenthalt unbekannt, lt. WAST s. 24.4.45 in Berlin vermisst,
löste Bock nach dessen Verwundung als Führer der Kampf-^{Bl. 690.}
gruppe der Stapo-Leitstelle Berlin ab. Senne war im Ab-
schnitt Anhalter-Bahnhof/Wilhelmstrasse eingesetzt, Bl. 432.

Seifried, M.

Stadtamtman in München,
kennt Müller vom Polizeipräsidium München her und hat ihn
seit 1934 nicht mehr gesehen, Personalakte München, Bl. 7.

Stahn, Heinz Otto Armin

geb. am 26.1.1908 in Mainz,
wohnhaf Berlin-Grunewald, Douglasstr. 11,
hat sich bei der Deutschen Dienststelle (WAST) nach dem
Verbleib des Scholz erkundigt, Bl.524

Staschinsky, Bogdan

russischer Agent, der sich wegen Ermordung des ukrainischen Führers Bandera in Haft befindet und etwas über Müller wissen könnte.

Der U-Richter des BGH teilte am 7.2.1962 mit, dass im gegenwärtigen Stadium des Verfahrens Akteneinsicht nicht gewährt werden kann. Der U-Richter will kurz vor Abschluss der Voruntersuchung auf die Sache zurückkommen, Bl.553, 568 und 572.

X

Steiner, Felix

geb. am 23.5.1896 in Stallupönen oder Ebenrode/Ostpommern, SS-Gruppenführer und General der Waffen-SS, SS-Kampfkommandant von Berlin bei der Kapitulation, könnte nach Angaben Schäfers etwas über den Verbleib Müllers wissen. Steiner ist in München, Hildegardstrasse 38 wohnhaft. Bl. 624, 635.

Steinhausen, Johann

geb. am 3.1.1889 in Hof/Saale, dort wohnhaft von Mann-Strasse 5, war bis zum Einmarsch der US Army bei der Kriminalpolizei Hof. Er weiss von der Quartierbeschaffung des Amtes IV in Hof, kann aber sonst keine brauchbaren Angaben machen, Bl. 255-257.

Strübing, Hans,

geb. am 24.2.1907 in Berlin, SS-Obersturmführer und Kriminalkommissar, war Kopkow unterstellt, Bl. 167.

Streckenbach, Bruno

geb. am 7.2.1902 in Hamburg, wohnhaft in Hamburg 22, Vogelweide 17b, SS-Obergruppenführer - Chef des Amtes I RSHA, soll dem Sohn Müllers, Richard Müller, erzählt haben, Müller sei mit Sicherheit in den letzten Tagen in Berlin gefallen, Bl. 13, 643.

Streiter,

Polizeisekretär,

ehem. Mitarbeiter Müllers,

Aufenthalt unbekannt, hat angegeben, Müller habe 1949 in Karlsbad auf einer Arbeitstagung des MWD, vergl. VS 32, Bl. 4. einen Vortrag gehalten

Vogt, Josef

geb. am 30.7.1887 in Mettmann, bei Düsseldorf, Referat IV A 1 RSHA, ist in Jugoslawien nach dem Kriege hingerichtet worden. Vergl. 1 AR 575/60.

Tretow, Dr. Wilhelm

Arzt in Berlin,

Praxis Berlin, Martin-Luther-Str. 57,

hat Müller im Jahre 1938 am Blinddarm operiert, Bl. 539, siehe auch Dr. Jelic.

Weidling, Helmut

geb. am 2.11.1891 in Halberstadt,

General der Artillerie,

letzter Kampfkommandant der Wehrmacht in Berlin,

genannt von Schaeper, ist laut Wolf Keilig "Das deutsche Heer" seit 3.5.1945 in Berlin vermisst, Bl. 624.

Wiessmeyer, Christian

geb. am 15.8.1903 in Hartershofen/Rotenburg o.d.T.

wohnhhaft in Hof/Saale, Dr. Scheidingstr. 11/II,

W. kennt Müller seit 1932 von der Bayerischen Polizei her,

war später bei der Stapo Wien und zuletzt ab 1943 bei der

Stapo-Leitstelle Berlin. Er hat die letzten Kämpfe als Ange-

höriger der Kampfgruppe Bock mitgemacht und geriet am 2.5.45

in Berlin in russische Kriegsgefangenschaft. W.hat Müller am

1.5.1945 nachmittags als Verbindungsoffizier der Kampfgruppe

Bock auf dem Weg zum Gefechtsstand der Kampfgruppe Mohnke im

Garten des RSHA gesehen und gesprochen. W. nimmt an, dass

Müller in russische Gefangenschaft kam, aber verstorben ist.

W. wurde von Huber genannt, Bl. 464. Ausführliche Vernehmung,

Bl.481 ff.

Wipper,

SS-Sturmbannführer und Kriminaldirektor bei der Stapo Berlin, ist als Kompanieführer der Kampfgruppe Bock in Berlin gefallen, vergl. Vernehmung Wiessmeyer, Bl. 481 ff.

Wolf, Karl Kurt Friedrich Otto

geb. am 13.5.1900 in Darmstadt,
z.Zt. in U-Haft in München,
Chef des Stabes bei RFSS,
soll nach Agentenberichten 1950 mit Müller verhandelt haben,
VS 32, Bl. 4.

Zanker, Anton

Polizeirat in München,
kennt Müller sehr gut aus der Münchener Zeit und steht mit Frau Müller in Verbindung. Z. bestätigt, dass Frau Müller seit 1945 nichts über ihren Mann erfahren hat und der Meinung ist, dass er tot sei. Die Stellungnahme Zankers stammt aus dem Jahre 1954, vergl. Personalakte Müller, Bl.13.